

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)
 Unter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühren

beträgt für die 5spaltige Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.
 Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

Abonnements-Einladung.

Für Monat August eröffnen wir ein neues Abonnement auf das
„Berliner Volksblatt“
 mit dem

„Sonntags-Blatt“

als Gratisbeilage.
 Neu hinzutretenden Abonnenten wird der bisher erschienene Theil des Romans

Fromont junior und Risler senior

von Alphonse Daudet

gratis und franco nachgeliefert.

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungs-Expeditionen, sowie unsere Expedition, Beuthstraße Nr. 3, Bestellungen zum Preise von 1,10 M. monatlich, frei ins Haus, entgegen.

Probenummern stehen auf Verlangen gratis und franco zur Verfügung.

Für die Monate August und September nimmt jede Postanstalt gegen Zahlung von

2 Mark 20 Pfennig

Bestellungen entgegen. Das „Berliner Volksblatt“ ist eingetragen in die Postzeitungslifte unter Nr. 892, V. Nachtrag.

Wir ersuchen unsere Freunde, hiervon recht zahlreich Gebrauch zu machen.

Die Expedition des „Berliner Volksblatt“, Beuthstraße 3.

Die Funkengarde.

Unser großkapitalistisches Unternehmertum leidet an einer mimosenhaften Empfindlichkeit, sobald der schwächste Versuch gemacht wird, die Frage des Arbeiterschutzes auch nur zu diskutieren. Die Schlotbarone in Rheinland-Westfalen, deren gewaltiger Einfluß auf unsere politischen Zustände gar nicht hoch genug veranschlagt werden kann, marschieren stets an der Spitze, wenn es sich darum handelt, für den heiligen Geist der Profitsucht zu kämpfen mit allen Mitteln, die verfügbar sind. Und ihr Arsenal ist schier unerschöpflich, zum mindesten was die Massengewalt der Einwürfe und Ausflüchte anlangt, hinter denen sich der schändlichste Klassenegoismus verschaukelt. Der gewaltige Bergarbeiterausstand, der in der Geschichte der sozialen Bewegung in Deutschland eine so bedeutende Rolle spielt, rief mit einem Schläge die Industriellen unter die Waffen, und ihr Leiborgan, die „Rheinisch-

Westfälische Zeitung“, übertrumpfte in Klünsten der Entstellung ihre sämtlichen Kolleginnen.

Die Erregung der Grubenbesitzer hat sich bis heute noch nicht gelegt, selbst die von der Reichsregierung eingebrachte Gwerdenonelle, dieses bescheidenste Zugeständniß an die Arbeiterschaft, das durch den Kontraktbruchparagraphen geradezu illusorisch gemacht wird, selbst dieses schwache Erzeugniß geheimrätlicher Sozialpolitik empörte die Großindustriellen. Und mit Erbitterung schlug die „Rhein-Westf. Ztg.“ auf diejenigen Persönlichkeiten los, von denen sie annahm, daß sie auf die gouvernementale Sozialreform einen gewissen Einfluß ausübten. Es ist spasshaft zu beobachten, wie dieselben Leute, die nicht oft genug und nicht intensiv genug zu ihren Gunsten die Intervention des Staates erlangen können, daß die Matadore der Industriezölle, die Ruknießer der preussisch-deutschen Eisenbahntarif-Politik, die Ritter vom Eisen und Stahl, von den Kohlengruben und Hochöfen, sofort die wildesten Kapriolen machen, wenn die Intervention des Staates für die Arbeiter gefordert wird. In diesem Punkte sind die extremsten Anhänger der Schutzöllnerlei Manchesterleute vom reinsten Wasser und huldigen auf Kosten der nationalen Wohlfahrt zum Schaden der sozialen Entwicklung einem volksverwüstenden Behen- und Geschehenlassen.

Der Respekt vor der Autorität, der doch nach der Auffassung der großen Bourgeoisie dem „Mob“ nicht früh genug eingepaukt werden kann, geht bei der Bourgeoisie selbst sofort in die Brüche, wenn die Interessen des Kapitals gefährdet erscheinen. Und so ist es denn nicht verwunderlich, daß kürzlich in der „Rhein-Westf. Ztg.“ in einem durch und durch arbeitersyndicalistischen Auffass die Behauptung aufgestellt wurde, daß „das Einmischen der Staatsregierung in die Lohn- und Arbeitsverhältnisse die Arbeiter in unruhige Bewegung gesetzt habe“. Die Staatsregierung ist danach desselben Staatsverbrechens schuldig, wie die famosen „berufsmäßigen Volksaufwiegler“, die die böse Saat der Unzufriedenheit in die Herzen der Massen säen. Die Gentlemen-Gesellschaft der „Rhein-Westf. Ztg.“ hat in der That nur Verständnis für die Kanonenlogik und für die Dialektik der Repetirgewehre, welche ihr als das beste Mittel zur Lösung gesellschaftlicher Zeit- und Streitfragen erscheinen.

Die staunenswerthe Einsichtslosigkeit der in ihre Profitmacherei verrannten Schlutzunker zeigt sich vor allem auch darin, daß sie die Schuld für die schwachen Versuche der Staatsregierung auf dem Boden der wirklichen Sozialreform zu marschieren, Einzelnen in die Schuhe schiebt. Es ist den Herren unbegreiflich, daß man es hier mit einer gesellschaftlichen Massenerscheinung größten Stiles zu thun

hat, und daß der Zwang der sozialpolitischen Entwicklung die dirigierenden Klassen zu Konzessionen nöthigt. Aber sie brauchen eben stets eine Persönlichkeit als Heros oder als Sündenbock, und ihre Erkenntniß der Wirklichkeit reicht nicht weiter als ihre Nasenspitze. Daß die Arbeiterbewegung auf der einen, der rapide Aufschwung des Großgewerbes auf der anderen Seite die soziale Politik auf die Bahn drängen, die nun einmal beschritten werden wird und werden muß, können und wollen die Vorkämpfer des Großkapitals nicht einsehen. Wer die „unruhige Bewegung“ unter den Arbeitern angelstet, darüber erfahren sie doch das Richtige authentisch, allemäßig aus ihren Dividenden und den Lohnbüchern ihrer Arbeiter, aus jeder Abrechnung über die monatlich verfahrenen Schichten u. s. w.

Geheimrath Dr. Hinzpeter hat der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ auf den oben erwähnten Aufsatz eine Entgegnung geschickt und darauf macht sein Verfasser, ein Herr Funke, seinem Grolle gegen den Mann, der für den sozialpolitischen Verather des Kaisers gilt, folgendenmaßen Luft:

„Wenn Sie, Herr Geheimrath, Ihrer Verwunderung Ausdruck geben, daß ich es wage, mich mit der Fürsorge für das Wohl unserer Arbeiter zu beschäftigen, ohne die näheren Vorschläge zu unterbreiten, wie die Staatsregierung der Gewerthätigkeit des Vaterlandes stehend zur Seite treten könnte, ja in Rücksicht auf den Weltmitbewerb müßte, so kann auch das nur dann „unbegreiflich“ erscheinen, wenn man den seit vielen Jahren in der Presse und im Landtage erörterten Erfordernissen keine Beachtung schenkte, denn Jedermann der mit Interesse diese Fragen verfolgte, weiß, wo der Schuh drückt. Wie nachtheilig sich aber erst die Einmischung derjenigen erweist, die mit den einschlägigen Verhältnissen nicht genauer bekannt sind, davon haben gerade Sie, Herr Geheimrath, bei dem unseligen Bergarbeiter-Ausstande des verfloffenen Jahres ein vielseitig beflageltes Beispiel gegeben. Es ist dies nicht nur die allgemeine Ansicht hiesiger und weiterer Kreise, sondern es wird dieselbe auch von vielen Männern getheilt, welche ganz außerhalb der betheiligten Interessen stehen, wie diese Ansicht auch seinerzeit schon von hervorragender Stelle zum Ausdruck gebracht wurde. Die Ausübung irgend welchen Einflusses solcher, denen die Kenntnisse und Verhältnisse fehlen, kann in den meisten Fällen nur unheilvoll wirken, da vorgefasste Schulmeinungen gewöhnlich den Ausschlag geben, und fühle ich daher kein Bedürfnis, für diese in weitere Erörterungen einzutreten. Nur eins darf ich Ihnen gegenüber wohl hervorheben. Für unseren Handwerker- und Arbeiterstand ist eine Schulreform das dringendste Bedürfnis und auch hierüber scheinen Sie nicht gehörig orientirt zu sein; es lag ja in Ihrer Sphäre, auf diesen Gegenstand in erster Reihe Ihr Augenmerk zu richten und geeigneten Orts Ihre Vorschläge zu unterbreiten. Hagen, 26. 7. 1890. Wilh. Funke.“

Herr Funke ist der Vertreter der rheinisch-westfälischen Großindustriellen, er ist nur das Mundstück jener

Wesen Franz liebte, ihr dessen Liebe erträglich gemacht und, wie man eine Statue auf Gräber stellt, um deren Traurigkeit zu mildern, so hatte Desiree's hübsches, bleiches Gesichtchen, an der Schwelle ihrer freudelosen Zukunft, ihr diese selbst weniger düster erscheinen lassen.

Jetzt bot sich ihr ein passender und sogar ehrenvoller Vorwand, um sich ihres Versprechens zu entledigen.

„Nein, siehst Du, Mann, sagte sie eines Tages zu Frau Chebe, ich werde mich nie dazu verstehen, eine solche Freundin unglücklich zu machen. . . . Ich würde zu viel Gewissensbisse erdulden. . . . Arme Desiree! Du hast also nie bemerkt, wie leidend sie seit meiner Rückkehr aussieht, wie sie mich immer stehend ansieht? Nein, ich kann ihr diesen Schmerz nicht bereiten, ich will ihr ihren Franz nicht rauben.“

Obgleich Frau Chebe das edle Herz ihrer Tochter bewunderte, fand sie doch ein solches Opfer zu groß und unterließ Einwände nicht:

„Sieh Dich vor, mein Kind, wir sind nicht reich. . . . Ein Mann wie Franz findet sich nicht alle Tage.“

„Desto schlimmer, dann heirathe ich gar nicht,“ erklärte Sidonie kurzweg, und da sie ihren Vorwand für vorzüglich hielt, klammerte sie sich fest an ihn an. Nichts konnte ihren Entschluß umstoßen, weder Franzens Thränen, der über diesen Korb, für den man ihm nicht einmal Gründe angab, in Verzweiflung gerieth, noch die Bitten Risler's, dem Frau Chebe unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit die Gründe mittheilte und der einem solchen Opfer seine Bewunderung nicht verjagen konnte.

„Klage sie nicht an! . . . Sie ist ein Engel!“ sagte er zu seinem Bruder, indem er ihn zu beruhigen versuchte.

„Ja, sie ist ein Engel“, sagte Frau Chebe seufzend

hinzü, so daß der arme verrathene Liebhaber nicht einmal das Recht hatte sich zu beklagen. Aus Verzweiflung beschloß er Paris zu verlassen und in seiner Wuth zu stehen, erschien ihm Grand Combe zu nahe, so daß er eine Stellung in Ismaila zur Beaufsichtigung der Arbeiten am Suezkanal annahm. Er reiste ab ohne von Desiree's Liebe etwas zu wissen oder wissen zu wollen. Und doch sah ihn das liebe kleine Mädchen, als er von ihr Abschied nahm, mit so süßen schüchternen Augen an, in denen so deutlich zu lesen war:

„Ich liebe Dich, wenn sie Dich auch nicht liebt.“

Aber Franz Risler verstand die Sprache dieser Augen nicht.

Zum Glück besitzen die an Leid gewöhnten Seelen eine unverwundbare Kraft.

Nach der Abreise ihres Freundes nahm die lahme Kleine mit jener von ihrem Vater ererbten Einbildungskraft, die von ihrer Frauennatur veredelt war, müthig ihre Arbeit auf, indem sie zu sich sagte:

„Ich werde auf ihn warten.“

Von nun an breitete sie die Flügel der Vögelchen weit aus, als sollten sie eins nach dem andern nach Ismaila in Egypten fliegen. . . . Und das war sehr weit!

Vor seiner Einschiffung in Marseille schrieb der junge Risler noch einen Abschiedsbrief an Sidonie, der zugleich komisch und rührend war, indem er technische Einzelheiten mit herzbrechenden Abschiedsworten mischte; er erklärte, daß er mit gebrochenem Herzen auf dem „Sahib“ abreise, einem Dampfer von fünfzehnhundert Pferdekraften, gerade als wenn er gehofft hätte, eine so beträchtliche Zahl von Pferdekraften müßte auf die Ungetreue einen so gewaltigen Eindruck machen und sie mit ewiger Neue erfüllen. Aber Sidonie hatte ganz andere Dinge im Kopfe.

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Fromont junior und Risler senior.

Von Alphonse Daudet.

Aus dem Französischen von Ludwig Knorr.

Trotz seiner Schüchternheit und seines Mangels an Selbstvertrauen glaubte der arme Bursche doch ganz in seinem Rechte zu sein, wenn er als anerkannter und ungeduldig Liebhaber auftrat und die kleine Chebe war genöthigt, ihre Träume anzustechen, um diesem Gläubiger recht zu werden und den Besessenen immer weiter hinauszuweisen. Einmal mußte jedoch der Tag der Entscheidung kommen.

Sie hatte Franz versprochen, ihn zu heirathen, sobald er eine Stellung gefunden hätte; und nun bot sich ihm eine solche als Ingenieur bei dem Eisenwerke von Grand Combe im Süden, wodurch er in die Lage kam, einen bescheidenen Haushalt unterhalten zu können.

Da gab es keine Möglichkeit auszuweichen.

Sie mußte sich opfern oder einen Vorwand erfinden. . . .

Über was für einen?

In dieser verzweifelten Lage dachte sie an Desiree. Obgleich das lahme Mädchen sie nie in's Vertrauen gezogen hatte, wußte sie doch sehr gut, wie groß deren Liebe zu Franz war. Sie hatte das längst mit ihren kohlernen Augen errathen, die wie helle wechselnde Spiegel alle Gedanken anderer widerstrahlten, ohne dabei die eigenen erkennen zu lassen. Vielleicht hatte zuerst der Gedanke, daß ein anderes

mächtigen Kategorie, welche so trotzig sich gegen jeden Fortschritt auf der Bahn zum sozialen Frieden stemmt. Herr Funke spricht das aus, was jene denken, zwar mit lobenswerther Offenherzigkeit, mit der ganzen Verbitterung des in seinen edelsten Gefühlen gekränkten Plusmacherthums. Wir haben nicht den Verzug, für Herrn Hinzpeter in die Schranken zu treten, aber wir nehmen von dem Zeitungskriege Abt, weil er wieder einmal zeigt, was das Volk von den Potentaten des Industrialismus zu erwarten hat. Nur durch eigene Kraft wird es sein Loos besser gestalten können.

Wenn das Volk von dieser nothwendigen Einsicht erst in seinen breitesten Schichten durchdrungen ist, dann wird die Junkengarde der rheinisch-westfälischen Großindustriellen ebenso dem Gespött anheimfallen, wie die weiland Stadtsoldaten von Köln, die Junkengarde aus der „guten alten Zeit“.

Leben und Fest.

„Hier wird gefreit und anderswo begraben.“ Während an einem Orte die Trompeten schmettern und die Augen alle in Freude strahlen, läutet am zweiten ein Leichenglocklein. Ein Geschickter, braver Zeichner, Namens Hagem, war aus Amerika nach Frankreich zurückgekehrt und hatte in Paris sein Ziel aufgeschlagen. Er fand eine Weile genügend Verdienst für sich, für die Frau und sechs kleine Kinder. Als aber der Ausstellungszuander zu Ende ging, ging Hagems Glend an. Wie sich die Leute auch wehrten, ihr Loos gestaltete sich immer härter; das reiche Paris hatte kein Brot für sie, und sie — sie mochten nicht betteln. So verlaufen sie ein Stüchchen Hausrath nach dem andern; als auch das Letzte veräußert war und kein Hoffnungsternchen mehr winkte und der Hausherr sie vor die Thüre zu setzen drohte, beschloffen sie, gemeinsam zu sterben. Noch einmal wanderten sie zusammen durch die vom Festgewoge erfüllten Gassen, sahen sich die schöne, graufame Welt zum letzten Male an, lehrten dann heim und jachten die Feuerluft im Kohlenbecken an, um still hinüberzuschlummern.

Das giftige Gas that seine Schuldigkeit; es tödtete den Vater und seine Kinder; die Mutter allein blieb am Leben. Als man sie aus ihrer Betäubung aufweckte, murmelte sie wie traumverloren: „Ich glaube, ich sei todt!“ Sie ist inzwischen nun doch in den ewigen Schlaf gesunken und mocht ihr, — sie wäre sonst von der irdischen Gerechtigkeit als Mörderin angeklagt worden.

Man brach jenes „ungeheure Aufsehen“ los, das, wie man weiß, oft nahezu acht Tage dauert. Ingrimmig wurde auf eine Armenverwaltung gescholten, die überreich mit Mitteln versehen, Solches geschah, die frohe Zubringlichkeit abblättern und die verschämte Armut schmachten und verderben lasse. Man kennt diese Klage, die gar zu oft ein Wortschwall ist, durch den das eigene böse Gewissen beschwichtigt werden soll. Dieselben Leute, welche mit ihrer Entrüstung auf die Straße und ins Wirthshaus haufen gehen, wenn „Solches“ geschieht, sobald der Fall vergessen, hoch und theuer, es brauchte keiner zu verhungern, der wirklich arbeiten wolle. Sie zählen die Institutionen auf, bei denen Hilfe zu holen ist, die Werke der Humanität, an welche sie ihre Beiträge leisten, vergessen auch die unentgeltlich verabreichte Suppe nicht. Nun, es ist ja richtig, daß in herzlicher Liebe von edeln Menschen viel zur Linderung der Schmerzen der Bedrängten gethan wird und daß die Gegenwart darin ein gutes Zeugnis verdient. Aber so lange unsere sozialen Zustände, welche die Armut der Masse, das große Glend zur Voraussetzung haben, in ihrer Schärfe sich forterhalten, schwindet das Verhungern nicht von dem Programm der sittlichen Weltordnung.

Es ist etwas faul im sozialen Staate Dänemark, und die Armenpflege, wie redlich es einzelne ihrer Organe auch meinen, hilft diese Fäulnis konseruiren.

Man deckt den Flecken zu, ärgert sich, wenn Jemand darauf weist und vertritt sich bis zur Heuchelei — Just auch auf unsern Festen. Um das Recht zu dem etwas kostbaren Gemüthsthum zu begründen, preisen die Redner die Wohlfahrt des Landes, versichern mit stolz gewölbter Brust, es wachse Korn genug für Jeden, Mißgunst allein könne vom Niedergang der physischen Kräfte, vom Prassen Einzelner und den schweren Lasten der Untern sprechen. So wird eine verführerische Routine nach der andern ausgehängt. Schließlich sind die Hörer überzeugt, daß es sich wirklich so verhalte und Tausende gehen um eine verhängnisvolle Täuschung reichlich nach Hause.

Der flüchtige Kausch ist nicht das Schlimmste der Feste; schlimmer ist das gekünstelt verbreitete, qualmende und benehmende Selbstlob. Der verstorbene Wargauer Dichter Emanuel Fehlich hat in seiner Verbitterung die Dinge wohl zu bitter angeschaut; der Spruch, den er vor fünfzig Jahren geschrieben:

Sie wurde durch George's Schweigen beunruhigt. Seit ihrer Abreise von Savigny hatte sie nur einmal Nachricht von ihm erhalten und dann nicht wieder. Alle ihre Briefe blieben unbeantwortet.

Allerdings wußte sie durch Nisler, daß George im Geschäft sehr in Anspruch genommen war, da ihm durch den Tod des Onkels die Leitung der Fabrik und damit eine Verantwortung auferlegt wurde, der er nicht gewachsen war. — — — Aber kein Wort zu schreiben.

Da sie es eingerichtet hatte, den Wiedereintritt in Fräulein Le Mire's Geschäft zu umgehen, so hatte die kleine Chebe ihren stillen Beobachtungsposten am Flursfenster wieder eingenommen, von wo aus sie das Kommen und Gehen ihres Liebhabers kontrollirte, wie er Abends um die Abfahrtszeit des Tages nach Savigny in den Wagen stieg, um seine Tante und Kousine zu besuchen, welche die ersten Trauermomente bei dem Großvater zubrachten.

Dies Alles regte sie auf und erschreckte sie. Besonders der Anblick der Fabrik machte ihr die Trennung von George noch peinlicher. Wenn man bedenkt, daß ein halblauter Ruf ihn erreichen und veranlassen konnte, sich umzudrehen! Daß sie nur eine Mauer trennte! Und dennoch befanden sie sich gerade jetzt so entfernt von einander.

Erinnerst Du Dich noch, kleine Chebe, an jenen traurigen Winterabend, an welchem der gute Nisler freudestrahlend in die Wohnung Deiner Eltern trat und ausrief: „Große Neuigkeiten.“

Es waren wirklich große Neuigkeiten. Soeben hatte ihm George Fromont mitgetheilt, daß er nach dem letzten Willen seines Onkels Klara heirathen werde und da er die Fabrik nicht allein leiten könne, entschlossen sei, ihn — Nisler — als Theilhaber aufzunehmen und zwar unter der Gesellschaftsfirmen: Fromont junior und Nisler senior.

Wie konntest Du, kleine Chebe, nur Deine Fassung und Dein kaltes Blut bewahren, als Du vernahmst, daß die Fabrik Dir entgangen war und eine Andere Deinen Platz einnahm? Welch ein trauriger Abend! . . . Frau Chebe sah mit einer Stille am Tische, Herr Chebe trockenete

Wenn an des Landes Fest
Des Landes Armen lämen —
Vernachlässigt wie sie sind —
Wie müssen wir uns schämen!

lingt rauh und schroff. Aber es ist Wahrheit drin und Wahrheit sollte nicht als die geringste Fierde patriotischer Feste gelten. Oder wären wir darüber hinaus?

„Zürcher Post.“

Politische Uebersicht.

Ein Gedanktag. Vor kurzem war der zwanzigste Jahrestag der Kriegserklärung Frankreichs an Deutschland. Bei dieser Gelegenheit war von der samosen „Emser Depesche“ die Rede, welche die französische Kriegserklärung veranlaßt hat. Nun ist aber diese Emser Depesche, wie jetzt allgemein anerkannt ist, eine Fälschung. Die Emser Unterredung zwischen dem König von Preußen und dem französischen Gesandten (Benedetti) ist tatsächlich in freundschaftlichster Weise verlaufen. Der Leipziger „Wähler“ fragt nun in seiner letzten Nummer den Fürsten Bismarck, wer denn eigentlich die Emser Depesche verfaßt hat?

Scharfsinn. Die „Leipziger Zeitung“ zieht aus der Thatsache, daß der „Sozialdemokrat“ am 30. September d. J. sein Erscheinen einstellt, den Schluß, „daß der „Sozialdemokrat“ also doch für die Verbreitung in Deutschland bestimmt gewesen sei“. Die denunziationswüthige „Leipziger Zeitung“ meint wohl, er sei für die Verbreitung auf dem Nord oder in Kamerun bestimmt gewesen?

Angesichts der Gründung der „Freien Volksbühne“ schreibt ein nationalliberales auswärtiges Blatt — und es ist der angesehenste eines — die „Münchener Allg. Ztg.“, bereits nach der Polizei. Sie sagt:

„Die neue Gründung wird jedenfalls die Entstehung einer spezifisch sozialdemokratisch-dramatischen Literatur herbeiführen, deren Verbreitung und Wirkung eine noch intensivere sein wird, als die Verbreitung und Wirkung der polemischen sozialdemokratischen Prosaschriften. Diese Gefahr ist nicht zu unterschätzen und sollte am wenigsten von denen unterschätzt werden, denen ein gefühlvoller Einfluß auf die deutschen Theater zusteht.“

Der fromme Wunsch, der wieder einmal die geistige und moralische Verkrüppelung des Bürgerthums beweist, muß zum Glück unerfüllt bleiben. Die „Freie Volksbühne“ ist ein Verein, in dem der polizeiliche Theaterzensor „nix zu seggen“ hat.

Gegen die Denkschrift über das deutsch-englische Abkommen wendet sich die „Kreuzzeitung“, indem sie bezüglich der Motivirung der Denkschrift über die Abtretung des Witu-gebiets hauptsächlich, daß die Angaben der Denkschrift vor einer näheren Prüfung nicht stichhaltig seien. Weiter heißt es alsdann wörtlich: „Aus dem Ganzen ergibt sich, wie einseitig man amtlicherseits über die Dinge unterrichtet war, man hat sich offenbar nur auf die Mittheilungen der Witu-Gesellschaft gestützt, die als parteilos keinesfalls betrachtet werden können. Daraus werden auch die dem Witu-Sultanate gegenüber gethanen Schritte in den letzten Jahren erklärlich. Bleibt man von diesem Witu-falle einen Schluß auf das Uebrige, so müssen die Akten des Auswärtigen Amtes über die Kolonialsachen sehr mangelhafte sein.“

Für das Koalitionsrecht. „In der Wiederholung liegt das Geheimniß des agitatorischen Erfolges“, sagte einmal Cobden, der Führer der Bewegung gegen die englischen Korngesetze. Und er hat Recht gehabt. Um den Nagel tief in den Balken zu treiben, muß wiederholt auf denselben Punkt geschlagen werden; und der Tropfen höhlt — wie das Sprichwort sagt — durch häufiges Fallen zuletzt selbst den Stein aus. So muß auch die Agitation immer und immer auf den entscheidenden Punkt ihre Kraft richten, bis schließlich ein Loch gemacht und der Zweck erreicht ist. Für das Koalitionsrecht! So lautet nach wie vor unser Schlachtruf. Das Koalitionsrecht ist bedroht — für das Koalitionsrecht haben wir zu kämpfen, um das Koalitionsrecht werden voraussichtlich auf Jahre hinaus die deutschen Arbeiter zu kämpfen haben.

In Hamburg werden die Feinde des Koalitionsrechts aller Voraussicht nach eine Niederlage erleiden. Dank dem Solidaritätsgefühl und der Opferwilligkeit der deutschen Arbeiter müssen die Hamburger Arbeiter stark genug sein, die Fachvereine, deren Vernichtung das Proletenium anstrebe, zu behaupten — und wenn die Herren Prohen sich auf den Kopf stellen. Freilich die Kraftanstrengung der Arbeiter und die Hilfe muß fortbauern! Erfolgt keine weitere Verproviantirung, laufen nicht weitere Subsidien (Giltsgelder) ein, dann wird die Lage der angegriffenen Forderungen sich wieder verschlimmern. Die Unterstützung der Hamburger muß also fortgesetzt werden — so lange fortgesetzt, bis das Hamburger Proletenium die Segel streicht und bis die letzten Wunden des Kampfes geheilt sind. „Brüder, sorgt für Weib und Kind!“ rief Winkelried in der Schlacht bei Sempach

am Feuer seine bei einem weiten Marsche durchnähten Kleider. O dies erbärmliche, langweilige Heim!

Die Lampe brannte schlecht. Das schnell eingenommene Mahl hatte einen Geruch, wie vom Essen armer Leute, im Zimmer hinterlassen. Und dieser Nisler, trunken vor Freude, erhitzte sich in Plänen für die Zukunft!

Das presste Dein Herz zusammen und der Berrath erschien Dir noch absehnlicher, weil Du den Dir einschlipfsten Reichtum mit der gemeinen Alltäglichkeit verglichst, in der Du zu leben verdammt warst . . .

Davon wurde sie ernstlich und lange Zeit krank. Wenn sie in ihrem Bette lag und die Scheiben von irgend einem Geräusch erschüttert, klirrten, so glaubte sie immer, die Hochzeitswagen George Fromonts sollten vorbei; sie versiel dann in nervöse Krisen, die unerklärlich waren und wie ein stummer Wuthkrampf verliefen.

Schließlich besiegten die Zeit, die Jugend, die Pflege der Mutter und besonders der Desirée's, die jetzt von dem Opfer, das man ihr gebracht, wußte, die Krankheit. Doch blieb Sidonie lange schwach, im Banne einer drückenden Traurigkeit, auch neigte sie zu nervösen Weinkrämpfen.

Während sprach sie davon, zu reisen und Paris ganz zu verlassen; ein andrer Mal wollte sie in ein Kloster gehen. Ihre Umgebung war sehr bekümmert ihretwegen, man suchte nach der Ursache dieses unerklärlichen Zustandes, der noch beunruhigender war als eine wirkliche Krankheit; da vertrat sie plötzlich ihrer Mutter den wahren Grund ihrer Traurigkeit.

So liebte Nisler senior . . . Sie hatte es nie gewagt, dies zu gestehen, aber er war es und nicht Franz, den sie immer geliebt hatte.

Diese Mittheilung überraschte alle Welt. Nisler mehr als sonst Jemand, aber die kleine Chebe war so niedlich, sie betrachtete ihn mit so sanften liebenden Augen, daß der gute Keck gleich zum rasend werden in sie verliebt wurde. Vielleicht auch sah diese Liebe, ohne daß er sich davon Rechenschaft gegeben hatte, schon sehr lange in der Tiefe seines Herzens.

Daher kam es, daß die junge Frau Nisler in ihrem

den Genossen zu, als er die feindlichen Sperre sich in die Brust bohrte, um „eine Gasse zu machen“. „Für Weib und Kind“, die Kämpfer und Märtyrer muß gefordert werden — dann kämpft er sich viel leichter und freudiger. Und nicht bloß für Weib und Kind — auch für die Kämpfer selbst muß gefordert werden. In Hamburger wissen, daß die gesammte Arbeiterchaft Deutschlands hinter ihnen steht, und das macht sie unbeforglich.

Eine Reihe von Forderungen der Mitglieder der Gewerkschaften hat nach Mittheilung verschiedener Blätter der Handelsminister v. Berlepsch bewilligt. Danach wird die Schichtdauer auf acht Stunden ohne Einrechnung der Ein- und Ausfahrt festgesetzt. Hauer erhalten nach 8-jähriger Arbeitszeit 3,50 Mark Schichtlohn, im Afford 4 Mark. Für die Pferdewechse werden besondere Bestimmungen getroffen. Die Thüren an den Eingangstollen werden hinfort nicht mehr geschlossen. Bergmannsfinder genießen bei Neuansetzungen ein Vorrrecht. Alle Bergarbeiter, die nach dem Streik eine zweite Strafe erlitten haben, werden wieder angelegt. Die gewünschten Schiedsgerichte finden bei der Einrichtung der Gewerbebehörde Berücksichtigung. Leichte und unsaubere Kohlenförderung wird nicht mehr mit Geldstrafen belegt. Wer ohne Urlaub feiert, wird mit 1 Mark Geld bestraft, wer Montags feiert, zahlt deren zwei. Beamte, welche Bergleute mißhandeln, werden disziplinarisch bestraft nach den Bestimmungen des Disziplinalgesetzes, dem sie fortan sämtlich unterstellt werden. Verstärkungen von Gebirgen zur Ausbeutung durch einzelne finden nicht mehr statt. Die Arbeitszeit über Tage bleibt, wie sie bisher war.

Der künstlerische 5. deutsche Schloßertag ist am 28. Juli in Halle a. d. Saale eröffnet worden. Der Verband zählt 86 Innungen mit 2595 Mitgliedern. Es wurden Resolutionen angenommen besonders gegen die Sozialdemokratie und gegen die Abkürzung der Arbeitszeit unter 10 Stunden. Ferner wurde die Einrichtung von Entlassungsscheinen für wandernde Gesellen gefordert. Die Innungen sollten sich zu diesem Zweck mit den Fabriken, welche Schloßer beschäftigen, in Verbindung setzen. Es wurde eine Resolution angenommen, wonach sämtliche dem Verbande angehörende Innungen verpflichtet sein sollen, die vom Verband beschafften Entlassungsscheine bei Entlassungen von Gesellen zu benutzen und diejenigen Gesellen, welche sich im Besitz eines solchen Scheines befinden, bei Einstellung in Arbeit zu bevorzugen. — Also eine Art der „Schwarzen Liste“.

Mit den Erleichterungen in dem Passverkehr in Elsaß-Lothringen scheint es, wenn anders, die folgende Pariser Meldung der „Voss. Ztg.“ zutreffend ist, merkwürdig bestellt zu sein. Dem genannten Blatte wird nämlich berichtet: „Französische Blätter beschwerten sich darüber, daß ein junger Mann, der nach Bestehung des Examen für St. Cyr Verwandte in Wülshausen ohne Paß besuchte, in Ketten an die Grenze gebracht worden sei.“

Wegen Unredlichkeit bei Militärlieferungen sind nach einer Berliner Meldung der „Saalezeitung“ in Kiel neuerdings wieder zwei Angeeschuldigte eingeleitet worden.

In Neunkirchen hat am vergangenen Sonntag eine Versammlung des Reichstagesvereins der Bergleute stattgefunden, welche dem Schicksale der Auflösung verfiel. Der zu der Versammlung eingeladen Herr von Stamm war nicht erschienen. Statt seiner waren zahlreiche Stummische Beamten zur Stelle. Die Polizei vertrat der Herr Bürgermeister. Im Verlaufe der Debatten äußerte einer der Redner, der Bergmann Niesen: „Der Kaiser hat Arbeiterauschüsse eingesetzt, es hilft aber nichts, wir werden am Gängelbände geführt.“ . . . Darauf löste der Bürgermeister die Versammlung auf, angeblich wegen „Majestätsbeleidigung!“ Selbstverständlich ist Beschwerde eingelegt worden, um den Herrn Bürgermeister den Standpunkt klar zu machen.

Aus Altona. Die weise Fürsorge der Polizei hat die Stadt vorgestern vor der Gefahr bewahrt, daß möglicherweise die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit hätte gefährdet werden können. Sie hat nämlich in löblicher Voraussicht einer wieder einmal, und zwar zu vorgestern Abend, angefangen Mitglieder versammlung des Fachvereins der Schloßer und Maschinenbauer die Genehmigung nicht erteilt. In der Versammlung sollten mehrere Rechenschaftsberichte geliefert und Neuwahlen des Vorstandes v. vorgenommen werden. Die Tagesordnung hört sich zwar recht unschuldig an. Wer weiß aber, was z. B. unter „Rechenschaftsberichte“ oder „Neuwahlen“ alles vorgebracht werden kann?

Auf Grund des Sozialistengesetzes verbietet die Bauhütte Kreisbauhütte das „Sozialdemokratische Liederbuch, Sammlung revolutionärer Gesänge. Zwölfte Auflage. London, Germania Printing and Publishing Co. 1889.“

Welches wird denn nun endlich das letzte Verbot auf Grund des in zwei Monaten ablaufenden Sozialistengesetzes sein?

Großbritannien.

London, 31. Juli. Unterhaus. Unterstaatssekretär Ferguson erklärt, der englische Geschäftsträger in Petersburg habe im vorigen Monat berichtet, daß von der Regierung gegenwärtig keine Maßregel erzwungen werde, welche den Juden die jenen Rechte, die sie jetzt im russischen Reiche besäßen, entzöge.

weißen Brautkleide am Hochzeitstage mit triumphirendem Lächeln das Flursfenster betrachtete, daß gewissermaßen im Jahre ihres Lebens umrahmt. Das stolze Lächeln, in welchem sich Mitleid und Verachtung zugleich ausdrückten, ein Lächeln, wie es nur ein Emporkömmling gegen seine frühere niedrige Stellung haben kann, es galt gewiß jenen armen abgemagerten Kinde, das sie da oben in dem Dunkel der Nacht und der Vergangenheit zu sehen glaubte und dem sie, auf die Fabrik zeigend, zuzurufen schien:

— Was sagst Du nun, kleine Chebe? . . . Siehst Du jetzt bin ich hier.

Zweites Buch.

I.

Der Empfangstag meiner Frau.

Es ist zwölf Uhr. Das Marais frühstückt. In die tiefen Klänge des Angelus von Saint Paul, Saint Gervais, Saint Denis, dringt aus den Höfen heraus der schrille Ton der Fabrikslöden. Jedes dieser Gebäude besitzt seinen eigenen Charakter. Es giebt deren traurige und lustige, lebhaft und schläfrige. Da ertönen welche glückliche Glocken, die hunderte von Arbeitern zum Schaffen rufen; arme, furchtsame Glocken, die sich hinter anderen verstecken und ganz klein zu machen scheinen, als hätten sie Angst, der Bankrott vernehme sie; und dann die frohen läugnerischen Glocken, die nur für die Außenwelt, für die Straße läuten, um den Glauben zu erwecken, man sei ein großes Haus und beschäftige viele Menschen.

Die Glocke der Fromont'schen Fabrik gebt Gott so Dank nicht zu diesen. Sie ist eine gute alte Glocke, wohl etwas gesprungen, die man im Marais seit vierzig Jahren kennt und die nur an Sonntagen und während den Revolutionen geschwiegen hat.

Bei ihrem Rufe strömt ein ganzes Heer von Arbeitern aus dem Portale des ehemaligen Schlosses hervor und streunt sich in den naheliegenden Wirtschaften.

(Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

Paris, 31. Juli. Deputiertenkammer. Le Senne richtete an die Regierung eine Anfrage über die französische Auswanderung nach der argentinischen Republik. Minister Constans erwiderte, er lasse die zweifelhaften Auswanderungs-Agenturen verfolgen und den Beteiligten die Gefahren der Irregularitäten verschonen. Der Deputierte de Mahy beantragte eine Tagesordnung, welche die Regierung auffordert, die Mittel zu studieren, um die französische Auswanderung nach den Kolonien zu lenken. Minister Constans nahm diese Tagesordnung an, welche auch die Kammer akzeptierte. Die Kammer wird sich Mittwoch vertagen.

Paris, 31. Juli. Die Kammer gewährte einen Kredit von 200 000 Frs. für die Familien der bei dem Grubenunglück in St. Etienne umgekommenen Bergarbeiter. Das Begräbnis der Verunglückten fand heute Nachmittag unter Beihilfe einer zahlreichen Volksmenge statt. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Joes Guyot, hielt eine Ansprache; nach ihm hielten noch einige Bergarbeiter Reden im sozialistischen Sinne. Die Arbeiterbevölkerung hatte rote Fahnen ausgehängt.

Paris, 1. August. Der „Liberté“ zufolge sind von den der Kommission für Arbeitsregelung eingesandten Antworten der interessierten Körperchaften 1850 gegen jede Regelung, 1767 befürworteten einen achtstündigen Arbeitstag und 3566 schlagen verschiedene Regelungen vor.

Paris, 1. August. Die verschiedenen Morgenblätter melden, hätten die englische und die französische Regierung in einer energischen Note die Regierung der argentinischen Republik aufgefordert, französische und englischen Unterthanen für den während der Insurrektion erlittenen Schaden, welcher angeblich 50 Millionen Francs beträgt, Ersatz zu leisten. Die ersten genannten Regierungen seien entschlossen, ihre betreffenden Noten durch eine Demonstration der Flotten zu unterstützen.

Belgien.

Brüssel, 1. August. Das Wahlgesetz wird in der nächsten Kammer Sitzung eine Abänderung erfahren. Die Wähler sollen in den Gemeinden, in denen sie wohnhaft sind, ihre Stimmen abgeben und nicht, wie bisher, in dem Hauptort des Arrondissements. Diese Bestimmung wird die Zahl der ländlichen Wähler, die im Allgemeinen den Klerikalen günstig sind, vermehren.

Spanien.

Madrid, 31. Juli. Nach hier eingegangenen Nachrichten soll die Cholera in der Provinz Valencia im Zunehmen sein. Bekräftigen sollen 48 Erkrankungen und 22 Todesfälle vorgekommen sein. Antikliche Berichte fehlen.

Amerika.

Buenos Ayres, 31. Juli. Abends. Die Börse war heute geschlossen, dagegen waren die Banken geöffnet. Auf Grund des Preisgesetzes ist die Zensur wieder hergestellt, es ist die Rede von der Bildung eines Versöhnungskabinetts, die Lage ist friedlich.

Die Revolution in Argentinien, die nun als beendet betrachtet werden kann, giebt einem Mitarbeiter der „Köln. Ztg.“, der das Land bereist hat, Anlaß zu folgendem geschichtlichen Rückblick: „Die Revolution zu Buenos Ayres unterscheidet sich insofern von früheren Vorkommnissen dieser Art, als sie seit 28 Jahren nicht mehr in Argentinien vorgekommen war, bereits während der sechsjährigen Amtsdauer des Präsidenten und nicht erst bei herannahender Neuwahl zu offenem Ausbruch übergegangen ist. Denn der Föderalist und Portenno General Mitre (1862—1868) sowie die drei Unitarier und Provinzialen Dr. Sarmiento (1868—1874), Dr. Avellaneda (1874 bis 1880) und General Roca (1880—1886), sind sämtlich während ihrer vollen verfassungsmäßigen Präsidentschaftsjahre im Amte geblieben. Bürgerkriege hat es allerdings auch während der Wahl Avellanedas und Rocas und Blutvergießen auch 1886 bei der Wahl des Dr. Celman, eines Schwagers von Roca, gegeben. Aber doch blieb aus Anlaß der Wahlen. Wenn diesmal eine Ausnahme von den landesüblichen Gewohnheiten gemacht worden ist, so beweist das an sich schon, daß nicht einzig und allein von landläufigem Ehrgeiz und landläufiger Stellenjagd die Rede sein kann, sondern daß ein tieferer Anlaß zu Grunde liegen muß. Die Angabe, daß neben andern minder schwerwiegenden Gründen die finanzielle Miswirtschaft — hat doch Argentinien im Auslande Milliarden Marx Schulden aufgenommen — den Stein ins Rollen gebracht habe, ist außerst wahrscheinlich. Nebenbei aber dürfte es sich auch wieder um den alten Gegensatz zwischen den sogenannten Portennos oder Politikern der wohlhabenden Bundeshauptstadt Buenos Ayres einerseits und den auf Buenos Ayres eiferfüchtigen Provinzialen andererseits handeln. Der letzte Aufstand der Portennos, den sie 1880 unter dem Provinzialgouverneur Lejedor unternommen hatten, endete mit ihrer Niederlage und der Einnahme von Buenos Ayres durch die Belagerungsarmee des damaligen Bundespräsidenten Dr. Avellaneda. Als der Verfasser dieser Heften 1882 Argentinien bereiste, sprachen ihm gegenüber sowohl der damalige Provinzialpräsident von Buenos Ayres, Dr. Rocha (unter allen Portennos einer der gewandtesten) ihre Ansicht dahin aus, daß man mit der am 7. Dezember 1880 beschlossenen „Föderalisierung“ von Buenos Ayres, d. h. mit seiner Erhebung oder Erniedrigung zur Bundeshauptstadt im Stile von Washington das Fundament gefunden habe, welches fernere Revolutionen unmöglich machen werde. Aber schon unter der Präsidentschaft Rocas, der übrigens sehr viel beliebter war als sein Schwager und Nachfolger Dr. Celman, ist mit jenem Schuldenmachen begonnen worden, das jetzt das Hauptverbrechen der Präsidentschaft zu haben scheint. Leider pflegen wegen des gewaltthätigen Charakters der nächsten sowohl wie der ländlichen Gaucho-Bevölkerung Anstände aller Art in Argentinien viel blutiger auszufallen, als unter den mehr kaufmännisch als kriegerisch beanlagten Brasilianern. Und diese Gewaltthätigkeit, gegen welche die vortrefflichsten Gesetze bloß einen höchst unvollkommenen Schutz zu verleihen vermöchten, ist auch einer der hauptsächlichsten Gründe, weshalb der Verfasser dieser Zeilen sich niemals dazu hat entschließen können, die Auswanderung nach argentinischen Kolonien anzupfehlen. Von den zurückgetretenen Präsidenten der letzten Jahrzehnte, die nebenbei gesagt gerade in Argentinien keine besonders hervorragende Rolle zu spielen pflegen, ist seit dem Tode Avellaneda's und Sarmiento's bloß noch Roca am Leben. Obwohl Revolutionen in Argentinien nicht gerade zu den Seltenheiten gehören, kann man doch kaum behaupten, daß die Durchschnittsdauer der Amtszeit aller bisherigen Machthaber eine kurze gewesen wäre. Obwohl Argentinien den 25. Mai 1810 als Geburtsdag seiner sogenannten politischen Freiheit feiert, ist doch erst am 7. Februar 1822 zum ersten Mal in regulärer Form ein Präsident erwählt worden, und zwar der Unitarier Rivadavia. Ihm folgte 1827 der Föderalist Dorrego, der durch den Unitarier General Lavalle, und dieser dann wieder 1829 durch den Portenno Manuel Rosas, den berühmtesten aller siebenjährigen Wätherer und Tyrannen, gestürzt wurde. Nach 23jähriger Ratur wurde Rosas 1852 in der Schlacht von Monte Caeros durch den Provinzialen Urquiza besiegt, der bis 1860 im Amte blieb. Ihm folgte Delaqui, der aber, als die Portennos in der Schlacht bei Padon über Urquiza siegten, dem Portenno General Mitre weichen mußte. Das sind also in den 65 Jahren von 1825 bis 1890 elf Machthaber.“ — Die Vermuthung des Verfassers dieses Rückblicks, daß der alte Gegensatz zwischen den Portennos und den Provinzialen auch bei der jetzigen Revolution hervorgetreten sei, ist durch die Ereignisse bestätigt worden. Nach allen bis jetzt vorliegenden Meldungen hat sich die Revolution nicht auf die Provinzen ausgedehnt, ist vielmehr auf Buenos Ayres beschränkt geblieben und

durch den Präsidenten Celman mit Hilfe der Provinztruppen, die er herbeigeholt hatte, unterdrückt worden.

Buenos Ayres, 31. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) In der Provinz ist die Ruhe immer noch nicht ganz wieder hergestellt. Auf den Geleisen der Südbahn wurden die Schienen ausgehoben und sind Truppen zum Schutze der Herstellungsarbeiten dahin beordert. Der Verkehr ist theilweise unterbrochen.

London, 1. August. Der „Times“ wird aus Buenos Ayres gemeldet, Präsident Celman habe ein Manifest an die argentinische Nation erlassen, in welchem er auf den Wohlstand und die Freiheit hinweist, deren sich das Land unter seiner Regierung erfreute. Das Manifest schreibt sodann die Revolution dem widersinnigen Ehrgeiz einer politischen Partei in Buenos Ayres zu, welche sich der ganzen Republik aufdrängen wollte.

New-York, 1. August. Telegrammen aus San Salvador zufolge habe sich der General Rivas, welcher jüngst beordert worden, von Honduras nach San Salvador zurückzuführen, um Truppen für den Dienst gegen Guatemala anzuholen, als Verräther gezeigt. Während man angenommen habe, daß Rivas sich an die Grenze begeben, sei derselbe an der Spitze von 2000 Indianern nach der Hauptstadt zurückgekommen, habe die Kasernen der Artillerie, die von wenig Soldaten besetzt waren, angegriffen und dieselben nach einem erbitterten Kampf genommen. Die Indianer hätten sodann mehrere Häuser geplündert. Allgemeine Panik habe die Bewohner ergriffen. Inzwischen sei General Antonio Geta in Eile mit 2000 Mann von der Grenze zurückgekehrt und habe mit denselben den General Rivas angegriffen und geschlagen. Die Ordnung sei jetzt in der Stadt San Salvador wieder hergestellt. — Nach einem Telegramm des „New-York-Herald“ hätte General Geta für die ersten Tage des September allgemeine Wahlen angeordnet; der Kongress werde am 1. Oktober zusammentreten.

New-York, 1. August. Unhaltende, ungewöhnlich große Hitze verursachte gestern hieselbst acht Todesfälle. Zahlreiche Personen fielen infolge der abnormen Temperatur auf der Straße um. Auch in Boston, Providence und anderen Orten von Neu-England sind mehrere derartige Todesfälle vorgekommen.

Asien.

Wie aus Tokio (Japan) gemeldet wird, wurde die dort herrschende Hungersnoth noch dadurch verschlimmert, daß Spekulant alle Reisvorräthe aufkauften und zurückhielten, wodurch eine Preissteigerung um hundert Prozent gegen das Vorjahr eintrat. Den ärmeren Kreisen der Bevölkerung wird dadurch die Möglichkeit, sich Nahrung zu kaufen, völlig genommen. In den größeren Städten fielen die Hungernden massenhaft in den Straßen todt oder bewußlos nieder.

Afrika.

Kapstadt, den 31. Juli. (Telegramm des Reuterschen Bureaus.) Das Repräsentantenhaus hat die Resolution von Cecil Rhodes betreffend den englisch-deutschen Vertrag einstimmig angenommen, ebenso einen Antrag von Sir Thomas Upington, welcher dahin geht, daß die Kapkolonie irgend welche Einmischung in die direkte Kontrolle des Kap-Parlaments über das Walvisch-Bay-Gebiet zurückweisen würde.

„XIX. Stück“ veröffentlicht eine Depesche, wonach entsetzliches Elend im Sudan herrschen soll. Die Bevölkerung sei infolge der Hungersnoth geradezu dezimirt.

Soziale Uebersicht.

Arbeiter, gedenkt der Hamburger Ausgesperrten!

Achtung, Metallarbeiter! Allen in der Metallindustrie beschäftigten Arbeitern wird hiermit die Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S. 29, Hamburg) und Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S. 89, Hamburg) „Bulkan“ in Erinnerung gebracht. Beide Kassen besitzen ein bedeutendes Vermögen und sind deshalb in jeder Beziehung leistungsfähig. Die Beiträge sind wöchentlich auf 20 Pf., 30 Pf., 35 Pf. und 45 Pf. normirt. In Unterstufung wird hierfür wöchentlich 6 M., 9 M., 11,10 M. und 14,10 M. gezahlt. Das Sterbegeld variiert zwischen 80 bis 100 M.

Für Berlin und Umgegend befinden sich folgende Zahlstellen: Solms- und Wartenstr. 10, Restaurant Frontzeit; Teltowers und Lanthstr. 10, Restaurant Richter; Frotzwell- und Steglitzerstr. 10, Restaurant Sander; Albalterstr. 4, Restaurant Beschles; Pringen- und Gitschinerstr. 10, Restaurant Hensel; Wriamstr. 46, Restaurant Liewald; Eisenbahnstr. 7, Restaurant Lehmann; Fruchtstr. 58, Restaurant Zimmerling; Kleine Marktstr. 10, Restaurant Schüller; Weinmeisterstr. 6, Restaurant Kitzke; Bergstr. 36, Restaurant Galle; Brummstr. 118, Restaurant Schulz; Lindowstr. 23, Restaurant Schumacher; Reindendorferstr. 54, Restaurant Villenberg; Pantstr. 17, Restaurant Werner; Grünhalerstr. 6, Restaurant Schmidt; Birkenstr. 24, Restaurant Vied; Charlottenburg, Spandauerstr. 8, bei Schulz; Tempelhof, Berlinerstr. 79 bei Seefeld; Tege, Schnebergerstr. 1, bei Heinrich; Reindendorf, Schanewerstr. 116, bei Perlt; Mirdori, Berlinerstr. 49, bei Hillert; Schöneberg, Hauptstr. 94, bei Witte. Beitrittserklärungen und Beiträge werden daselbst jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr, entgegengenommen.

Achtung, Klempner! Durch den Beschluß der Versammlung vom 7. Juli in May's Beschlüssen veranlaßt, richtet nunmehr die Lohnkommission an sämtliche Kollegen das dringende Ersuchen, sich an den, vom Sonnabend, den 2. August, beginnenden freiwilligen Sammlungen zum Streikfond der Klempner recht reg zu beteiligen. Die Zahlstellen befinden sich im Osten: Landsbergerstr. bei Germain; im Westen: bei Grauhuder, Schwerin- und Zietenstr. 10; im Norden: Granssestr. 3, Volat; im Süden: bei Stramm, Ritterstr. 123. Die Lohnkommission. J. W. P. Abraham.

Verfammlungen.

Eine öffentliche Schneider-Versammlung fand am Mittwoch Abend in Gradow's Bierhallen, Kommandantenstr. 10, statt. Zur Leitung der Verhandlungen wurden die Herren Schulz, Woche und Lorenz gewählt. Auf der Tagesordnung stand zunächst ein Vortrag des Stadts. Heindorf über: Die Arbeiterbewegung und die Einflüsse in der Entwicklung derselben. Referent bezeichnete es als seine Hauptaufgabe, die hinderlichen Einflüsse zu besprechen. Er wies darauf hin, daß der Arbeiter infolge des Erkennens seiner Klassenlage zu dem Bewußtsein gelange, nicht nur der Arbeit halber auf der Welt zu sein, sondern auch um Theil zu nehmen an den Genüssen der Kultur. Indifferentismus, Irthum und Egoismus wären die Faktoren, durch welche ein großer Theil der Arbeiter noch immer fern gehalten werde, sich in Reich und Mied mit seinen aufklärten Genossen zu stellen und mit ihnen vereint für eine bessere Ordnung der Dinge zu kämpfen. Ferner bezeichnete er die Bestrebungen der herrschenden Klassen, welche stets darauf gerichtet waren, die Massen von der Erkenntnis ihrer Lage abzuhalten. Als Hauptmittel habe man hierzu immer die literarische Erzeugnisse von Schriftstrebem benutzt, durch welche auch heute noch das Volk in seiner Denkfähigkeit beeinträchtigt werde. Systematisch werde für schnelles Geld der Brummen des Volksgeistes vermischt und hierin liege, was den Unverstand der Massen großziehe. Man müsse sich zur Aufgabe stellen, die Indifferenten aufzurütteln, die Irrenden aufzuklären. Das Proletariat müsse seine Lage erkennen lernen, weil darin auch die Lösung der weltbewegenden sozialen Frage liege. Die Verbreitung einer guten

Presse sei vor allen Dingen notwendig. Hierdurch werde es möglich sein, bei der nächsten Wahl die doppelte Stimmenzahl für die sozialdemokratischen Kandidaten zu erreichen und einen stärkeren Druck auf die Gesetzgebung zu Gunsten des Sozialismus auszuüben. Jetzt gelte es mit doppeltem Eifer zu agitieren und zu kämpfen, alle kleinlichen Reibereien bei Seite zu lassen, damit endlich das kapitalistische Produktionsystem falle und die Befreiung des Proletariats erfolgen könne. (Lebhafte Beifall.)

Der Vorsitzende machte der Versammlung die Mittheilung, daß von der St. Louis Tailor-Union (Schneider-Vereinigung) folgendes Schreiben vorliege:

Brüder und Berufsgenossen Deutschlands!
Zum wiederholten Male ersuchen wir unsere Kollegen, ihr Augenmerk auf einen Geschäftsinhaber H. A. Schmidt aus St. Louis zu richten. Derselbe weilt zur Zeit in Deutschland. Seit Jahren unterhält er einen Import deutscher Schneider, zum Nachtheil der hier ansässigen, um deren Lohn auf den niedrigsten Punkt zu drücken. Auf eine Anklage der Tailor-Union ist er bereits wegen Imports von Arbeitern unter Kontrakt zu 12 000 Dollar Strafe verurtheilt worden. Bei seinem Dorstsein wird er sicher nichts unversucht lassen, um soviel Schneider wie möglich nach hierher zu locken. Die Mehrzahl erhält das Reisegeld oder sonst einen Vorschuß von ihm und wenn die Leute landen, sind sie gewöhnlich aller Mittel baar, so daß sie sich ganz in seinen Händen befinden und er sie in raffinirter Weise ausbeuten kann. Deshalb warnt die hiesige Schneidervereinigung die deutschen Kollegen und bittet sie, von hier weg zu bleiben, da hier sowohl, wie in allen größeren Städten des Landes die ersten Geschäfte überlaufen und Mangel an Arbeitern nicht bekannt ist. Sollte irgend Jemand über einen Ort in geschäftlicher Weise Auskunft wünschen, so möge sich derselbe vertrauensvoll an die Tailor-Union wenden. Mit brüderlichem Gruß, St. Louis, 14. Juli 1890. Nach einer eindringlichen Warnung des Vorsitzenden, dem Menschen nicht in die Hände zu fallen, wurde zum dritten Punkt der Tagesordnung: „Wahl einer Lohnkommission“, geschritten. Die Diskussion über diesen Punkt gestaltete sich zeitweise zu einer sehr erregten; es beteiligten sich an derselben 14 Redner. Das Resultat war der Beschluß, sofort in die Wahl einer aus fünf Personen bestehenden Kommission einzutreten. Gewählt wurden die Herren Wieseemann, Bohne, Ohler, Knole und Krafft. Ein dreifaches Hoch auf die allgemeine Arbeiterbewegung schloß die Versammlung.

Glaserverammlung. Die Organisation der Glasergesellen Berlins und Umgegend nimmt regen Fortgang. Die letzte Versammlung der Glasergesellen Berlins und Umgegend fand am Dienstag, den 22. Juli, in Gradow's Bierhallen statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Vereinsangelegenheit. 2. Angelegenheit des Verbandes deutscher Glasergesellen. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. Nachdem Punkt 1 erledigt war und auch die neuen Mitglieder aufgenommen waren, wurde bekannt gegeben, daß jetzt schon ziemlich 200 Kollegen dem Verein beigetreten wären, also ungefähr die Hälfte der gesammten in Berlin arbeitenden Glasergesellen. — Bei der Angelegenheit des Verbandes deutscher Glasergesellen entspann sich eine ziemlich lebhafte Debatte. Der Vorstand desselben, der sich z. B. in Frankfurt a. M. befindet, hat Artulare versendet, in denen er klarlegt, daß unter heutigen Verhältnissen der Verband nicht mehr so fortbestehen könnte, als wie er bisher bestanden hat. Derselbe hat noch vieles in seinen Sätzen, was an die längst begrabene Junstzeit erinnert. Wenn auch in den letzten Jahren Stück für Stück abdrückte, und der Verband sich immer mehr und mehr auf den Boden der modernen Arbeiterbewegung stellte, so kann doch nur ein Radikalmittel das Uebel bis an die Wurzel herausnehmen. Zu diesem Zwecke rufst nun der dortige Vorstand einen außerordentlichen Verbandstag ein, und die hiesige Organisation stellt sich der Sache sympathisch gegenüber. Wenn Ort, Zeit und Tagesordnung festgesetzt sind, dann werden die Berliner Glasergesellen in einer öffentlichen Versammlung Delegirte zum Verbandstag wählen. Wahrscheinlich werden die Berliner Glasergesellen den Ausschlag geben, und sie werden dafür Sorge tragen, daß auch kein Stück von dem alten Gebäude zu dem neuen verwendet wird, so daß dann wieder eine Organisation mehr auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung steht. Bei Punkt 4 wurde bekannt gegeben, daß am 2. August die Stettiner Kollegen die Arbeit niederlegen würden. Die Forderungen der Stettiner sind durchaus gerechtfertigt, denn der Lohn schwankt zwischen 4,50 M. bis 15 M., wovon aber nur 3 Mann den höchsten Lohn erreichen. (Jetzt werden 18 Mark Minimallohn verlangt.) Sollten die Stettiner Kollegen die Arbeit niederlegen gezwungen sein, so werden auch hierbei die Berliner Glasergesellen beweisen, daß sie vom solidarischen Gefühl durchdrungen sind, und werden gern ihr Scherlein dazu beitragen, um den Stettiner Kollegen im Kampfe gegen Großkapital und Profitwuth zum Siege zu verhelfen. Die Verammlungen obengenannter Organisation finden regelmäßig am Dienstag nach dem 1. und dem 15. jeden Monats, Abends 8 1/2 Uhr, in Gradow's Bierhallen, Kommandantenstr. 77—79, statt. — Mäge endlich ein jeder Kollege zur Einsicht kommen, daß nur durch geschlossenes Vorgehen die Macht des Großkapitals, dessen Wirkung man auch in unserm Handwerk deutlich merkt, gebrochen werden kann.

Die Vereinigung der Drechsler, Ortsverwaltung 1 bis 7, hielt am Dienstag, den 29. Juli, eine kombinirte Mitgliederversammlung mit der Tagesordnung: 1. Bericht des Arbeitnachweises und Wahl eines Stellenvermittlers. 2. Unsere Statistik. 3. Der Zweck der Agitationsmarken. 4. Verschiedenes, ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde dem Antrage, das Protokoll der vorigen kombinirten Versammlung zu verlesen, zugestimmt, und wurde, da der Schriftführer der vorigen Versammlung noch nicht anwesend war, der jetzmalige Schriftführer damit beauftragt, dem Bureau das Protokoll vorzulegen. Der erste Punkt der Tagesordnung wurde als vierter versetzt, da der Stellenvermittler noch nicht anwesend war. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung wurde mitgetheilt, daß Ortsverwaltung 7 mit ihrer Statistik bereits zu Ende sei und wurde beschlossen, die Angelegenheit der Statistik den verschiedenen Vorständen der Verwaltungen zu überlassen. Der dritte Punkt der Tagesordnung wurde durch Beschluß von der Tagesordnung abgesetzt wegen zu schwachen Besuchs. Unter Verschiedenes wurde auf die Petitionlisten aufmerksam gemacht, welche spätestens am 15. August eingelaufen sein müssen. Da nun der Arbeitsvermittler anwesend war, gab derselbe einen ganz kurzen Bericht über die Thätigkeit des Arbeitsnachweisesbureaus. Demnach sind vom 15. Mai bis jetzt 85 Stellen vermittelt worden, die Beteiligte an dem Arbeitsnachweise wurde gegen früher als überaus günstig, der Bericht hingegen, welchen der Arbeitsvermittler gab, als zu kurz gefaßt und nicht korrekt genug bezeichnet. Als Arbeitsvermittler ging Kollege Hildebrandt mit 28 gegen 2 Stimmen aus der Wahl hervor.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Einstellung beizubehalten. Briefliche Antworten sind nicht möglich.
Günther, Berlin. Fragen Sie einen Goldschmid.
Z. 9. 100. Wir müssen Sie schon bitten uns zur schnellen Erledigung Ihrer Anfrage persönlich aufzusuchen.
Z. 11. 1. Das Gedicht ist nicht brauchbar. Es ist gut gemeint, aber ungeschickt. 2. Reind's System.
W. J., Priedrichsfeuerstraße. Ihre Zuschrift ist uns durchaus unverständlich. Wir ersuchen Sie um nähere Angaben.
C. 100. Jeder Kaufmann, und ein Lederhändler ist Kaufmann, kann für von ihm gelieferte Sachen 6 pCt. Zinsen seit der Lieferung, oder, wenn ein Zahlungsziel bewilligt ist, Ablauf des Zieles verlangen.

Theater.

Sonnabend, den 2. August.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.
 Der arme Jonathan.
Wallner - Theater. Mansfeld H.
 touche.
Viktoria - Theater. Stanley in
 Afrika.
Ostend - Theater. Der Traum ein
 Leben.
Adolph Ernst - Theater. Der
 Goldfuchs.
Sellealliance - Theater. Der Nau-
 tilus.
Kroll's Theater. Ernani.
Kaufmann's Variété. Große Spe-
 zialitäten-Vorstellung.

**Stabliement Buggenhagen
 am Moritzplatz.**

Täglich:
Grosses Garten-Concert.
 Direktion A. Ködman.
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
 Wochentags 10 Pfg.,
Entrée Sonn- und Festtags 25 Pfg.
 Bei ungünstiger Witterung in den
 unteren Restaurationsräumen.
 Großer Frühstück- und Mittagstisch.
 Spezial-Auswahl von Pagenhofer
 Export-Bier, Seidel 15 Pf.
 Die oberen Säle bleiben bis auf
 Weiteres wegen Renovierung geschlossen.
 641 **F. Müller.**

Englischer Garten.

Direktion: **C. Andress,** Alexander
 Straße 27c.
 Auftreten der Chansonnette Fräulein
 Ehrenfeld.
 Auftreten der Kostüm-Soubrette Fräul.
 Rosa Valerio.
 Auftreten des Gesangshumoristen Herrn
 Ziegler.
 Auftreten des Malabaristen und Equi-
 lebristen Mr. Charles.
 Auftreten des Professors Herrn Jean
 Clermont mit seinen dressirten Schwein-
 en, Esel und Gänzen.
 Anfang Wochentags 8 Uhr.
 Sonntags 5 1/2 Uhr.
 Entrée Wochentags u. Sonntags 30 Pf.
 50 Pf. und 75 Pf., im Vorverkauf
 20 und 30 Pf.
 Der Garten ist an Vereine f. Sommer-
 festlichkeiten n. Spezialitäten-Vorstellung
 zu vergeben.

Vassage 1 Cr. 9 Uhr M. 5. 10 Uhr Ab.
Kaiser-Panorama.
 Hervorrag. Schemawürdig. d. Residenz.
 Zum ersten Male:
**Passionsspiele, Oberammergau
 und Umgebung.**
 Neu! Zum ersten Male:
**Erste Reise durch das malerische
 Salzammergut.**
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf.
 Monnoment 1 M.

Allen Kollegen und Arbeitern
 empfehle mein
Beiß- u. Bairisch-Bier-Lokal.
 1256 **H. Mente,** Luthersstr. 46.

Rheinländischer Tunnel,
 gen.: „Die Adèle Hagelkiste“,
 Berlin N., Eßasserstraße 73,
 gegenüber der Bergstraße.
 Im Lokal photographisches
 Atelier zur Benutzung. — Jeder
 Gast, auch wenn derselbe nur für
 10 Pfennige verkehrt, wird
gratis photographirt
 und erhält sein Bild sofort als
 Gratispräsent. Höchst scharf!
H. Schultz (mit n. H.)
 Einzige Zeller-Photographie
 der Welt. 1185

Allen Genossen empfehle mein [1050
Beiß- und Bairisch-Bier-Lokal.
Emil Koepnick,
 Schillingstr. 30 a, Ecke Magazinstraße.

Oestreicher!
 Wann's Euch g'müthl' unterhalten
 wollt's, so kommt's in die Kärntner-
 Strohen auf Nr. 15a in die Ungarische
 Restauration. Die höchsten Weaner
 Tanz wer'n aufgeführt. [725

Empfehle allen Freunden und Be-
 kannten meine
Destillation,
Beiß- u. Bairisch-Bier-Lokal.
 Vereinszimmer für Arbeitsnachweis
 und Rathstelle steht zur Verfügung.
Carl Ulrich,
 Wrangelstr. 81. 1804

Restaurant H. Stramm,
123, Ritterstr. 123,
 verbunden mit Fremdenlogis.
 Gerberge und Arbeitsnachweis des Ver-
 eins der Klempner.
 Empfehle meinen allbekanntesten vor-
 züglichen **Frühstück-, Mittag- und
 Abendstisch.** Sonstige Speisen und
 Getränke in bekannter Güte. Zwei
 Zimmer, passend zu Rathstellen
 und Arbeitsnachweis stehen zur
 Verfügung. 1071

Verkauft nur gegen Baar zu strengstens festen Preisen! **Arbeiter, Handwerker, Bürger!** Jeder, auch Nichtkäufer, überzeuge sich von den enorm billigen Preisen.

H. Hartwig Söhne & Baer

Größte Herrenkleider-Werkstatt Steffins.
BERLIN, 24a. Chaussee-Strasse 24a.

Eröffnung von Detail-Geschäften. Verkauf zu Fabrikpreisen bei nur besten Waaren.
 Der Verdienst des Zwischenhandels kommt hier unseren Käufern zu Gute.
 Jeder Kunde hört die reine Wahrheit über unsere nur reellen Waaren. Garantie
 für tadellosen Sitz und längste Haltbarkeit.

Halbleinener Anzug i. vielen geschmackvoll. Mustern, überall 14 M., für 8,50 M.	Halbwollener Anzug Prima Qual. in praktischen Mustern, überall 15 M., für 10,50 M.	Wollener Anzug, haltbare Waare. Muster für Jedermann, überall 24 M., für 16,50 M.	Velour-Anzug, schwer und unverwüstlich, viele schöne Muster, überall 26 M., für 17 M.	Feinster Kammgarn-Anzug, hochf. Kammgarn mit seidener Borte, eleg. Schnitt, überall 45 M., für 27 M.	Hochelegante Anzüge nach Maß. In feinsten Stoffen, 60, 60, 40 bis für 26 M.	Sommer-Überzieher, aus feinsten Stoffen, überall 15 M., für 8 M.	Echt englische Lederhosen, dreidraht, unverwüstlich, 6, 4, 3, bis für 2,25 M.	Zwirn-Hosen, dick und kräftig, überall 3 M., für 1,75 M.	Fertige Hemden, hübsche Streifen, überall 1,50 Mark, für 1 M.
---	--	---	---	--	---	--	---	--	---

Volksgarten in Wilmersdorf,
 mitten im Dorf gelegen, Berlinerstrasse 40,
Großer schattiger Garten mit 3 Regelpbahnen.
 Prachtvoller grosser parquettirter Tanz-Saal.
Jeden Sonntag: Frei-Concert und grosser Ball.
 Familien-Kaffee-Büchse, Ausspannung, große Theater-Bühne etc.
 Empfehle mein Lokal den Arbeiter-Vereinen für
Sommerfeste, Landpartien, Bälle etc.
 angelegentlichst. 11 ff. Weissbier 11 Nächste Stadtbahnstation: Schmargen-
 dorf (10 Minuten). Verbindung vom Spittelmarkt bis Holzstrasse
 mit Omnibus, oder von der Zwölfs-Apostelkirche mit Dampfbahn nach
Wilmersdorf. Geeigneten Zuspruch erwartend, zeichne
 864 **F. Pietsch, Gastwirth.**

Achtung!
Allgem. Metallarbeiter-Verein
 Berlins und Umgegend.
 Sonnabend, den 16. August 1890:
Grosses Sommerfest
 verbunden mit
Sommernachts-Ball
 in der
Brauerei Friedrichshain (früher Lips) am Königsthor.
 Von 5 Uhr an:
Großes Garten-Konzert,
 ausgeführt von der 40 Mann starken Kapelle unter Leitung des Musikdirektors
Herrn W. Finsterbusch und gütiger Mitwirkung mehrerer Gesangvereine.
 Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im großen Saale statt.
 Von 8 Uhr ab: **Grosser Sommernachts-Ball.**
 Bei eintretender Dunkelheit: **Große Kinder-Polonaise.** Um 12 Uhr:
Großer Souperregen. Eröffnung des Gartens um 3 Uhr.
Entrée 30 Pf. Programms an der Kasse gratis. — **Billets** sind
 bei den Vorstandsmitgliedern J. Hartmann, Reichenbergerstr. 73, v. 4 Tr.;
 A. Gerisch: Arbeitsnachweis; V. Kargus, Antonstr. 6; O. Klein, Ritterstr. 15;
 G. Wolf, Reinickendorferstr. 14a, zu haben; ferner bei P. Ketz, Köpnicke-
 str. 151, v. 4 Tr.; C. Zaleski, Oranienstr. 167, Seitenfl. 4 Tr.; C. Grau,
 Wendenstr. 2, v. 3 Tr.; O. Wandelt, Oppelnerstr. 12, v. 4 Tr.; A. Schlotel,
 Wilsnackerstr. 11. **Das Vergnügungs-Komitee.** J. M.: P. Ketz.

Berein gewerbl. Hilfsarbeiter für Johannisthal u. Umgegend.
 Sonntag, den 3. August 1890:
Grosses Sommer-Fest
 in Sentleben's Volks-Garten in Johannisthal,
 unter gütiger Mitwirkung des Musik-Vereins „Musikfreunde“ und des
 Gesangvereins „Hoffnung“ aus Nixdorf.
Billets à 20 Pf. sind zu haben bei: **C. Klein,** Ritterstr. 15;
Niemetschek, Staligerstr. 18; **Zubeil,** Nauynstr. 86; **W. Schmidt,**
 Wrangelstr. 141; **G. Schulz,** Admiralstr. 40a; **O. Heindorf,** Langestr. 70;
F. Schulz, Wendenstr. 4; **E. Arndt,** Staligerstr. 106. 1895

Allgem. Metallarbeiter-Verein
 Berlins und Umgegend.
 Dienstag, d. 5. Aug., Abds. 8 1/2 Uhr, in Uebel's Salon (früher Renz),
 Nauynstraße 27.
Grosse Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Vortrag über: Das Elend und die Schäden in der
 heutigen Gesellschaftsordnung. Referent: Stenograph Herr Max Pfund.
 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes u. Fragen.
 Um recht regen Besuch wird gebeten.
Der Vorstand.
 Alle Beschwerden in Vereinsangelegenheiten sind zu richten an Joseph
 Hartmann, Reichenbergerstr. 73. Alle Geldsendungen an Otto Klein, Ritterstr. 15.

Echter Langensalzer Pantabak,
 hergestellt nur aus besten Kentucky-Tabak; zu haben in den meisten Tabak-
 Handlungen Berlins und umliegenden Plätzen.
 Unsere Hauptniederlage Stralauerstrasse 39 giebt zu **Fabrikpreisen** ab.
Gebr. Adler, Tabakfabrik,
 Langensalza i. Thür.
 NB. Jede Rolle muß den Zettel mit unserer Firma enthalten. 805

Zachverein der Steinmehlen Berlins.
 Am Sonntag, den 3. August, Vorm. 10 Uhr,
 in **Deigmüller's Salon,** Alte Jakobstr. 48a:
Versammlung.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

**Verband der Vergolder, Goldleistenarbeiter
 und Berufsgeoffnen (Zentrale Berlin).**
 Montag, d. 4. August, Abends 8 1/2 Uhr, in **Scheffer's
 Salon,** Inselstraße 10.
Versammlung.
 Tages-Ordnung: 1. Kassenbericht. 2. Verschiedenes.
 Die Vertrauensmänner, welche noch nicht vom Sommernachtsball
 gerechnet, sowie noch im Besitze der Fragebogen sich befinden, werden ersucht,
 in dieser Versammlung die Angelegenheiten zu regeln.
 Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand.

Große öffentl. Versammlung
 der
**Steindrucker, Lithographen u. Berufsge-
 (Steinschleifer, Präger u. Prägerinnen)**
 am Montag, den 4. August 1890, Abends 8 1/2 Uhr,
 im **Schmischen Brauhaus,** Landsberger Allee Nr. 11-13.
 Tages-Ordnung:
 1. Stellungnahme zur Streit-Kontrollkommission. Referent: D. Sill.
 2. Diskussion, event. Wahl der Delegirten. 3. Verschiedenes.
 Zur Dedung der Unkosten findet eine Telleransammlung statt.
 Da unter „Verschiedenes“ noch wichtige Angelegenheiten besprochen
 werden, ist das Erscheinen aller obengenannten dringend notwendig.
 15 **Der Einberufer.**

Zimmerleute!
Versammlung d. Freien Vereinigung
 am Montag, 4. August, Abds. 8 Uhr, Hochstr. 32a.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten.
 Jedermann hat Zutritt.
 NB. Das 2. Familienfest des Vereins findet am Sonnabend, den
 16. August, in Reichert's (Pohl) Salon, Müllerstraße 7 (am Wedding) statt.
 Billets für Herren à 50 Pf., Damen à 30 Pf. sind bei den Mitglieds-
 und bei den nachstehend Bezeichneten zu haben: Hermann Seeger, Lützen-
 str. 12; Wille, Hochstr. 32a; Paul Schulz, Neue Hochstr. 27a, v. 4 Tr.;
 Erwald Petermann, Müllerstr. 178; Carl Studier, Brunnenstr. 75; Otto Palow,
 Stettinerstr. 90.
Der Vorstand.
 J. M.: Hugo Lehmann, Stettinerstr. 9, 1.

Großer Frühshoppen
 der gewerblichen Hilfsarbeiter für Berlin und Umgegend
am Sonntag, den 3. August,
 im Lokale **Wrangelstr. No. 41:**
Musik. Unterhaltung u. Vorträge.
 Alle Gummiarbeiter sind eingeladen. 18

**Möbel, Spiegel und
 Polsterwaaren.**
 eigener Gr. Lager, bill. Preise.
Fabrik. Emil Heyn,
 Brunnenstraße 28, Hof parterre.
 Theilzahlung nach Uebereinkunft.
Schuh- u. Stiefel-Lager eigen. Fabr.
A. Manthey, Linienstraße 245,
 1189 nahe der Neuen Königsstr.

Achtung! Meine sämtlichen
 Seiden- und
 hâte sind mit **Controlmarken**
 versehen und werden **nicht** erst beim
 Kaufen eingeklebt. **A. Lange,**
 1188 **Brunnenstr. 136-137.**

Zahnärztliche Poliklinik,
Königsrätzer-Strasse 10,
 geöffnet wochentags 8-10 u. 5-7 Uhr.
Schuldung und Zahnziehen
unentgeltlich.
 Alles Uebrige wie in der königlichen
 Zahnärztlichen Poliklinik.
 Priv.-Praxis bleibt Potsdamerstr. 4.

Beilage zum Berliner Volksblatt.

Jr. 177.

Sonnabend, den 2. August 1890.

7. Jahrg.

Lokales.

Zur Auswanderung nach Afrika. Wir erhalten folgende Schreiben: Berlin, den 1. August. In der heutigen Nummer des „Berliner Intelligenzblattes“ befindet sich folgendes Inserat: „Sucht werden 2 tüchtige Zimmerleute nach Ostafrika mit einem Gehalt von 3000 M.“ Ich glaube, es ist Pflicht der Arbeitervereine, hier zu warnen. Einer meiner Kollegen ging im Oktober vorigen Jahres nach Westafrika mit den besten Hoffnungen; jetzt endlich vor einigen Wochen kommt Nachricht, und bittere Klagen sind es, die er schreibt. Er warnt jeden Arbeiter, nach Afrika zu kommen. Er schreibt: „Warnung! Warnung! an alle deutschen Arbeiter! Laßt Euch nicht gelüsten nach Südwest-Afrika, denn hier seid Ihr keine freien Arbeiter mehr.“ Ich glaube, daß es ganz gleich ist, ob in Südwest- oder in Ost-Afrika. Ist der Arbeiter drüben, so wird er sich wohl oder übel den Launen seiner Vorgesetzten fügen müssen. Der Lohn von 3000 M. ist nicht so hoch, wie es den Anschein hat; man berechne die kolossalen Preise, welche der Ausländer dort für Lebensmittel zahlen muß. Jedenfalls kommt der Arbeiter ärmer, als er gewesen, nach Deutschland zurück. Ich glaube hiermit meine Pflicht gethan zu haben. J. Selchow, Klempner, Scheiermacherstr. 10.

9. Internationales Medizinisches Kongress. Berlin, den 31. Juli 1890. Obwohl die Verhandlungen des neunten internationalen medizinischen Kongresses erst am Montag, den 4. August beginnen, so ist bereits eine überaus große Anzahl von Ärzten aus allen Welttheilen in der deutschen Reichshauptstadt eingetroffen. Fast jeder Eisenbahnzug bringt eine Anzahl von Jüngern Askulaps nach Berlin. In dem, unter Leitung des Generalsekretärs des Kongresses, Privatdozenten Dr. med. Oscar Latzlar stehenden, in der Karlstraße 19 belegenen Kongressbureau herrscht aus diesem Anlaß ein ungemein geschäftiges Leben und Treiben. Ein noch bedeutend lebhafteres Bild ist im Landes-Ausstellungspark zu beobachten, woselbst am nächsten Sonnabend Vormittags 11 Uhr die mit dem Kongress verbundene medizinisch-wissenschaftliche Ausstellung eröffnet werden wird. Unauszählbar werden Ausstellungsgegenstände herangeschafft; die Zahl derselben ist eine so große, daß ihre Unterbringung mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden ist. Die Ausstellung wird im Auftrage der deutschen Reichsregierung der Direktor des deutschen Gesundheitsamtes, Geh. Regierungsrath Dr. Köhler, eröffnen. In der ersten Plenarversammlung, die am nächsten Montag Vormittags 11 Uhr im Jurtas Saal (Eingang Karlstraße) beginnt, wird Staatsminister v. Bötticher im Auftrage der deutschen Reichsregierung und Kultusminister Dr. v. Goller im Auftrage der preussischen Landesregierung den Kongress begrüßen. Erster Vorsitzender des Kongresses ist Geh. Medizinalrath Professor Dr. Virchow. Stellvertreter des Vorsitzenden sind: Geh. Medizinalrath und Generalarzt Professor Dr. Ernst v. Bergmann, Geh. Medizinalrath Professor Dr. Keyser und Geh. Medizinalrath Professor Dr. Waldayer. Die Plenarversammlungen werden etwa 3 bis 4 Stunden in Anspruch nehmen. Am Montag Nachmittag gegen 4 Uhr werden die Abtheilungen in den Sitzungsräumen des Landes-Ausstellungsparks konstituieren. Die Redner werden in ihren Landes- und Sprachen sprechen. Da die offiziellen Sprachen deutsch, englisch und französisch sind, so wird, wenn etwa ein Redner in einer anderen Sprache eine Rede halten sollte, dieselbe in geeigneter Weise übersetzt werden. Im Uebrigen neigt man, im Hinblick auf die weite Verbreitung, die die deutsche Sprache bereits in allen Gelehrtenkreisen gefunden hat, zu der Annahme, daß die deutsche Sprache bei den Verhandlungen vorherrschend sein wird. Um jedoch den auswärtigen Ärzten in jeder Hinsicht entgegenzukommen, sind auf den Hauptbahnhöfen Empfangsbureaus eingerichtet, in denen den ankommenden Kongreßtheilnehmern in ihrer eigenen Landessprache nach Möglichkeit Auskunft erteilt wird. Jedes Kongreßmitglied erhält außerdem gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte einen gedruckten Führer. Dieser erscheint in deutscher, französischer und englischer Sprache und umfaßt in geordneter Form alle zur Orientierung und für die Besichtigung erforderlichen Angaben. Während des Kongresses wird täglich in drei offiziellen Sprachen des Kongresses ein Journal erscheinen. Dasselbe bringt alle Nachrichten, die für die wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Veranstaltungen von Belang sind. Das Programm des Kongresses, sowie Notizen über die für jeden einzelnen Tag bevorstehenden Verhandlungen der Abtheilungen sollen im Journal abgedruckt werden. Dagegen wird das Journal keinerlei Berichte enthalten. Diese sind ausschließlich den thätigsten bald nach Schluß des Kongresses im Verlage von A. Hirschwald erscheinenden Verhandlungen vorbehalten. Zu bemerken ist, daß auch die chinesische Regierung vier Ärzte zu dem Kongresse entsendet. Mit dem Kongresse wird eine Reihe von Festlichkeiten verbunden sein. Im Wintergarten des Centralhotels (Friedrich- und Dorotheenstrassen-Ecke) wird ein Ball stattfinden. Noch großartiger dürfte sich das von den Ärzten Berlins den Kongreßmitgliedern zu gebende Abschiedsfest gestalten, das am Sonnabend, den 9. August, im Hotel Kaiserhof stattfinden wird. Zu denselben haben die namhaftesten Minister Berlins ihre Mitwirkung zugesagt.

Für die Benutzung der Spielplätze im Treptower Park. Die städtische Parkdeputation den drei Turngauen vorliegende bis zum Schluß dieses Jahres gestaltet hat, sind nach gegenständlicher Vereinbarung folgende Bestimmungen getroffen worden: 1. Die Spielplätze sind an den Sonntagen am besten Vormittags zu benutzen. 2. Die Turner müssen sich selbst bemühen, das Publikum in ruhiger Weise vom Spielplatze fern zu halten; die Wächter können dazu nicht benutzt werden. 3. Der Rasen darf durch Einschlagen von Pflöhen u. nicht beschädigt werden, auch dürfen die Wächsern nur beim Zu- und Fortgang betreten werden. 4. Eine Legitimation dem Parkbeamten gegenüber ist nicht notwendig. 5. Ueber die Benutzung der Spielplätze ist seitens der Wächtersführer Buch zu führen.

Am Neubau des Reichstagsgebäudes sind gegenwärtig oben am Kuppelgerüst größere, provisorisch in Holz und Gips ausgeführte Teile vom äußeren Schilde des Lambours, und ebenso ein in Zink hergestelltes Giebel der Kuppel angebracht, um deren ornamentale Wirkung in der Höhe zu bestimmen. Für die ungemessene Sorgfalt, mit welcher der Bau hergestellt wird, sind diese schon zu wiederholten Malen und bei verschiedenen Baugliedern vorgenommenen Proben bezeichnend. Bei der günstigen Jahreszeit macht der Bau gewaltige Fortschritte. So ist in wenigen Monaten der mächtige Mittelbau mit seinen drei Bogentorhallen an der Ostseite des Gebäudes, schräg gegenüber der Einmündung der Dorotheenstrasse, bis zum Hauptgesims emporgeführt worden. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß es jetzt auch an der Zeit sein dürfte, für die großen Fontänen auf dem Königsplatze, welche von allen Wasserläufen in Berlin den höchsten und höchsten Strahl besitzen, würdige Skulpturen zu beschaffen, damit, wenn der Reichstagsbau vollendet dasteht,

wenigstens der vor der Westfront des Gebäudes gelegene Springbrunnen in eine schöne Harmonie zu der neuen architektonischen Schöpfung tritt.

Bei der jehigen hohen Temperatur macht es sich als ein hoher Mißstand fühlbar, daß die Große Berliner Pferdebaugesellschaft noch immer nicht daran gegangen ist, für die heißen Monate eine genügende Anzahl von Sommerwagen in Betrieb zu setzen. Wer jetzt gezwungen ist, im Laufe des Tages eine Strecke mit der Pferdebahn zu fahren, wird den Aufenthalt in den stickigen Winterwagen, welche durch Fenster oder herabgelassene Vorhänge noch von jedem Luftzuge abgesperrt sind, als eine wahre Tortur empfinden. In dieser Beziehung ist Berlin von anderen Städten, z. B. von München, schon längst überflügelt. Dort verkehren während der heißen Jahreszeit überhaupt keine anderen, als die eleganten, leichten Sommerwagen, in denen zu fahren ein wahres Vergnügen ist. Was an der Fiar sich längst bewährt hatte, sollte doch an der Spree nicht als unmöglich erscheinen.

Eine Wanderung durch den Gebäudelomplex der Thierarzneischule giebt erst einen ungefähren Begriff von der Bedeutung und dem Umfange dieser Anstalt. Außer dem Hauptgebäude Luisenstraße 56, welches Auditorien, einen großen Versammlungssaal, Amtswohnungen für den Direktor und einige Lehrer enthält, hatte die Anstalt anfänglich nur zwei Krankenhäuser, eine Schmiede und das anatomische Theater, doch entstanden im Laufe der Zeit zwischen den Park- und Wiesenanlagen weitere Baulichkeiten, namentlich 1839/40 ein bedeutender Neubau, sowie im Jahre 1870 ein von dem Kriegsministerium ausgeführtes Wohngebäude für 150 Militäreleven. Von dem 8.1 ha großem Anstaltsgarten ist ein nicht unbedeutendes Stück als botanischer Garten hergerichtet, in welchem sich zur Uebernachtung von Gewächsen ein umfangreiches Warmhaus befindet. In dem Anatomiegebäude befindet sich eine vortreffliche, außerordentlich reichhaltige anatomisch-zoologische Sammlung. In einem isolirt liegenden Gebäude befindet sich die Klinik für kleinere Haustiere, welche zur Ausnahme von ungefähr 50 Hunden u. s. w. ausreicht. Ein daneben liegender überdachter Hofraum dient kranken Hunden, die im Freien gehalten werden sollen, als Aufenthalt. Die kranken Hunde sitzen einzeln in eisernen Käfigen, die frei in den Räumen stehen und beweglich sind. Die Untersuchungen der eingeleiteten Thiere finden in einem besonderen Zimmer statt, außerdem ist ein Raum für Operationen vorhanden. Zur Unterweisung in der Zucht und Diätetik des Rindviehs, der Schafe und Schweine sind Stallungen für eine Anzahl gesunder Exemplare dieser Thiergattungen errichtet. Auch ist seit 1835 mit der Anstalt eine ambulatorische Klinik eingerichtet worden und auf Antrag der Besitzer werden außerhalb der Anstalt, sowohl in der Stadt als auf den umliegenden Ortschaften, Thiere, mit Ausnahme von Pferden und Hunden, unentgeltlich behandelt. Seit dem Jahre 1883 wurde der Unterricht in der Fleischschau durch Einführung von Demonstrationen im städtischen Zentral-Schlachthaus erweitert. — Das pathologische Institut ist erst im Jahre 1882/83 erbaut. Es hat zwei Stodwerke und enthält außer verschiedenen Arbeitszimmern 1 chemisches und 1 bakteriologisches Laboratorium, 1 Mikroskopsaal, 1 Operationsaal, Sammlungsräume u. s. w. In dem an der Philippstraße belegenen Gebäude befindet sich die Apotheke, ein chemisches Laboratorium, Kassenräume u. s. w. Rings um einen sich an dieses Gebäude anschließenden großen Raum liegen die Stallgebäude für Pferde nebst zwei verdeckten Hallen. Die Stallungen bieten Raum für 120 kranke Pferde, die theils einzeln in kleinen Ställen, theils in Laufställen, theils in Kassenständen oder offenen Ständen stehen. Die Bibliothek der Anstalt umfaßt weit über 10 000 Bände. Die hiesige Thierarzneischule ist unstreitig eine der ausgezeichnetsten Anstalten ihrer Art. — Die erste derartige Anstalt in Deutschland war die von Prof. Erleben in Göttingen 1771 begründete; vor dieser bestanden überhaupt nur 2 derartige Institute und zwar in Lyon seit 1762 und in Alfort bei Paris seit 1765. Demnächst folgte die Begründung der Thierarzneischulen in Kopenhagen 1773, in Wien 1777, in Hannover und Dresden 1778, denen sich die Anstalten in Berlin und München 1790, diejenige in London 1792 angeschlossen.

Ein Bild und eine Münze. In der „Frankf. Ztg.“ lesen wir: Zwei interessante Erzeugnisse des Tages sind uns heute zugekommen: ein Bild und eine Münze. Der pure Zufall hat sie gleichzeitig in die Welt hinausgeschickt, und doch besteht ein innerer Zusammenhang zwischen ihnen, so wenig es auch der Fälle verlohnen mag, ihn aufzuspüren. Das Bild stellt den Fürsten Bismarck dar. Kurz bevor der misanthropische Mann Friedrichruh verlassen, hat er noch einmal vor dem Apparat eines Photographen stillgehalten. Er sah hoch zu Ross, wie er durch die Aaleen des Parkes von Friedrichruh zu galoppieren pflegte, als der Mann mit der Trockenplatte ihm nahe, und hierbei soll sich folgendes Gespräch entsponnen haben:

Bismarck (bitter): Ja, ja, Journalisten und Photographen! das sind die einzigen Leute, die sich nicht fürchten, mich aufzusuchen. Früher, da war es anders; da frohen sie vor mir, die Schranken, und Aemterjäger, und je mehr ich ihnen meine Verachtung zeigte, um so lauter priesen sie meine Keufeligkeit. Nicht ein einziger Kullmann läßt sich jetzt mehr blicken! Als ich einstens mit Jules Favre in Versailles beisammensah, sagte ich zu ihm: die Franzosen, mein lieber Herr, sind ein Volk... (sich unterbrechend) Ja, so, Sie wollen mich photographiren. Schön! Gangen wir an!

Der Photograph: Wollen Durchlaucht hier auf diesen Baum blicken? Danke! Vielleicht den Hut etwas aus der Stirn rücken?

Bismarck (höhnisch): Gut aus der Stirn! Als ich Deutschland unter einen Hut gebracht, da hatte Niemand die Stirn, vorauszusagen, daß einst der Tag kommen könne, wo man mir einen silences cap — verstehen Sie englisch? Nein! — also einen Maulkorb anlegen würde. Das war ein Hut, dem man damals Reverenz erwies. Glauben Sie mir, die Wölfer sind der Gehler werth, die sie haben, und hätte Schiller in seinem „Tell“ für die schweizer Hoteliers nicht so viel Klame gemacht, so hätte die Wohlgenuth-Affäre noch anders geendet. Ich bin übrigens auf nichts so stolz wie gerade auf diesen diplomatischen Feldzug. Wie wacker und mannhaf hat sich Herbert dabei benommen! „Als Du vom Helm des Dauphin Feuer geschlagen“ u. s. w. wie es von Percy Heißsporn heißt. Es war ein glänzender Sieg, und wenn ich daran denke, wird mir ganz heiß. Ein Witz, daß Schweninger nicht da ist. Ich trinke nämlich am liebsten Seblmar, denn was das Bier anlangt, so hat es niemals für mich politische Gegensätze gegeben. Etwas Anderes ist es natürlich mit Angelegenheiten, wie der Kolonialfrage. Sie wollen meine Ansicht über Ostafrika durchaus nicht wissen, — gut! so werde ich sie Ihnen sagen. So großen Respekt ich vor Caprioli habe und so gern ich auch wiederhole, daß er von der äußeren Politik nichts versteht... (sich unterbrechend) Ja, so, Sie sind ja bloß ein Photograph. Sind Sie noch nicht fertig? Siehe ich Ihnen nicht ruhig genug?

Der Photograph (verlegen): Ruhig schon, Durchlaucht. Aber

wenn ich vielleicht bitten dürfte... ein... ein freundliches Gesicht zu machen!...

Bismarck (wüthend): Ein freundliches Gesicht? Ich? Ein Mann, den man so mißhandelt! „Passen Sie auf, liebe Victoria!“ sagte ich einmal zu der Königin von England... Pardon! Ja so! Sie wünschen ein freundliches Gesicht? Ich ein freundliches Gesicht? Mein Herr, Sie sind ein Unverschämter! (Sieht seinem Pferde die Sporen und verschwindet zwischen den Bänken.)

Dennoch ist Dank der Geschicklichkeit des Photographen das Bild zu Stande gekommen und obendrein sehr gut ausgefallen. Der Fürst sieht etwas interviewt aus, aber das ist nach den Anstrengungen der letzten Zeit kein Wunder. Hoffentlich wird Kissingen seine Wirkung thun, besonders wenn der Fürst sich dort ein wenig mehr diät hält, entsprechend dem Grundsatz: Die Gedanken sind da, um die Sprache zu verbergen. — Die Münze, die uns zugegangen, rührt von der Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft her und soll vermuthlich im Gebiet derselben als Geldsorte zirkuliren. Sie besteht aus Kupfer, zeigt auf der einen Seite den Reichsadler mit der Aufschrift: „Deutsch-ostafrikanische Gesellschaft 1890“, auf der anderen einen Lorbeerkranz mit einer arabischen Inschrift und dürfte einen Werth von 10 Pfennigen haben. Dieser Lorbeer à 10 Pf. ist unseres Wissens der erste, mit dem die genannte Gesellschaft sich bisher geschmückt hat.

Ein Märtyrer. Der russische Sozialist Slavinsky, welcher im Polener Sozialistenprozeß (1886) zu drei und ein halb Jahr Gefängnißstrafe verurtheilt worden war, ist am Mittwoch aus der Strafanstalt Blönssee, woselbst sämtliche Verurtheilte jenes Prozeßes ihre Strafe verbüßten, entlassen worden, von den damals Verurtheilten befindet sich nur noch der Tischler Witkowski in Haft. Die russischen Behörden hatten den Slavinsky der Theilnahme an dem 1884 gefchehenen Morde des Warschauer Friedensrichters für verdächtig und haben daher seine Auslieferung verlangt. Diesem Verlangen ist entsprochen worden. Sieben Kriminalbeamte nahmen den Slavinsky bei seiner Freilassung in Empfang und brachten ihn zunächst nach dem Polizeigefängniß am Alexanderplatz. Von hier wird derselbe nunmehr unter Beobachtung bis an das russische Gebiet gebracht werden. Anscheinend war die Polizei auf die Möglichkeit vorbereitet, daß ein Versuch zur gewaltsamen Befreiung Slavinsky's gemacht werde. (?) Eine Anzahl Sozialdemokraten war vor dem Gefängniß versammelt; es fand eine kurze Begrüßung statt. Des Slavinsky harret jetzt — Sibirien. — So berichtet die „Berl. Ztg.“ in Uebereinstimmung mit Mittheilungen, die uns geworden sind.

Bierleben mit Dauerbedingung kannte man in Berlin bereits vor mehr als 250 Jahren. Diese Einrichtung ist also keine Erfindung der Neuzeit, wie viele Leser zu glauben geneigt sein mögen. Jedenfalls war der Ruf der „Damenweipen“ damals ein anderer als heute. Eine alte Berliner Chronik aus dem Jahre 1620 erzählt, daß in der Lindenstraße ein Brauereibetrieb eine große Brauerei besaßen, die das beste Berliner Bier fabricirt habe. In seinem fürstlich eingerichteten Wohnhause, damals die Bierde der Lindenstraße, ließ der Brauer kein „Melbriges, braunes Raß“, das aus vorzüglichem Hopfen und Malz bestand, verschleihen. Die Schankstube glich einem großen Saal, sie war mit den größten Bequemlichkeiten ausgestattet und mit Bildern und kurzweiligen Reimlein verziert. Das Anheimelndste in der Schankstube jedoch war das achtzehnjährige „Blonde Marielchen“, eine schöne Bayerin. So mancher tapfere Jecher kam weniger des Durstes als Marielchens wegen in die Lindenstraße. Ihr Brodtherr, der reiche verheiratete Brauer, war eiferfüchtig, wenn die Gäste der schönen Bayerin Aufmerksamkeit erwiesen. Er stellte ihr nach, aber Marie blieb keusch und züchtig und wies die empörenden Anträge ihres Prinzipals mit Verachtung zurück. Die schöne Stellnerin entloß schließlich in einer Nacht, als es ihr Verfolger zum Ueberdruß treiben wollte. Der reiche Brauer denutzte nun seine Schleißerin aus Rache bei dem Gericht, indem er sie beschuldigte, ihm seine Rasse erbrochen und beraubt zu haben. Der Wächter sorgte natürlich dafür, daß man eine Menge Goldstücke in der Kammer des unschuldigen Mädchens fand. Die schöne Bayerin wurde nach den damaligen Gebräuchen zum Tode verurtheilt und vor dem Hallschen Thore, in Gegenwart einer ungeheuren Volksmenge, vom Leben zum Tode befördert. Ihre letzten Worte waren: „Ich sterbe unschuldig, aber mein Blut wird noch nach dem Tode den anklagen, um Den es unschuldig geflossen. Gott helfe mir, Amen!“ Die meisten Berliner glauben von Anfang an nicht an die Schuld der Angeklagten. Die Gäste aus der prächtigen Kneipe in der Lindenstraße zogen sich nach und nach zurück. Den Brauereibesitzer traf nun ein Unglück nach dem andern. Zuletzt fiel er in einen unheilbaren Wahnsinn. In einem unbewachten Augenblicke entloß er seinen Wächtern, stürzte sich aus einem Fenster auf die Straße und er fand auf der Stelle seinen Tod. Die Chronik von 1620 nennt auch den Namen des Brauers, den jedoch unser Berichterstatter verschweigt, weil Nachkommen jenes Mannes in der Reichshauptstadt leben, die sich des besten Leumundes erfreuen. Ein Erbe, so schließt die Chronik, hat später das Haus in der Lindenstraße niederreißen lassen, damit mit dem Hause das Denkmal einer Wuththul verwinden sollte. Des umfangreichen Grundstückes Grund und Boden wurde zu guten Zwecken verkauft.

Von einer unfreiwilligen Gefangenschaft in einem Eisenbahnwagen wissen verschiedene Vorortblätter folgendes übereinstimmend zu erzählen: In dem „Spezialwagen“ (III. Kl.) Nr. 7035 des um 1/10 Uhr auf dem Stettiner Bahnhof eintreffenden Nordbahnzuges hatten auf der Station Reinitzdorf etwa 70 Personen Platz genommen, als dort einem der Mitfahrenden — insolge Zufalls oder Ablicht sei dahingestellt — eine brennende Laterne entfiel, welche auf den Bahnsteig stürzte und dort zerbrach. Die Reisenden hörten wohl Luße seitens des auf der Station anwesenden Publikums: „es hat jemand eine Laterne aus dem Wagen geworfen“, hielten jedoch den Vorfall für erledigt. Auf den Stationen Pankow und Gesundbrunnen wollte ein großer Theil der Passagiere des betreffenden Wagens aussteigen, doch die Thür war verschlossen, alle Versuche, dieselbe zu öffnen, alle Luße nach dem Schaffner waren vergeblich, und sämtliche Insassen des Wagens waren genöthigt, die Fahrt nach dem Stettiner Bahnhof in Berlin mit zu machen, wo der Stationsvorsteher in Begleitung eines Schutzmanns eine Untersuchung anstellte und die Namen verschiedener Mitfahrenden feststellte. Denjenigen, die unfreiwillig weit über ihr Ziel hinaus hatten mitfahren müssen, blieb es unbenommen, für eigene Rechnung die Rückfahrt anzutreten. So weit der vorliegende Bericht. Die darin behaupteten Thatsachen würden eine Ueberschreitung der der Bahnverwaltung zustehenden Befugnisse darstellen und der weiteren Aufklärung von zuständiger Stelle bedürftig sein.

Ein Drennjantentreich. Eine recht unangenehme Ueber-raschung wurde vor einiger Zeit der in der Andreasstraße wohnenden 85 jährigen Almosenempfängerin J. zu Theil. Dieselbe besah aus früheren besseren Zeiten ein Kapital von mehreren Hundert Mark, welches sie bei der Städtischen Sparcasse niedergelegt hatte. Um zu verhindern, daß ihre Angehörigen etwas von den Ersparnissen erfahren, hatte die J. das Sparcassenbuch einer ihr bescrendeten Wittve übergeben, welche auch die Vorlegung desselben beufuß Eintragung der Insassen besorgte. Durch Klatschereien entstand ein Zwist zwischen beiden Frauen und die erzürnte Auf-

Bewahrerin des Sparkassenbuches machte der Armeidirektion Mitteilung von dem Vorhandensein des Geldes. Dieselbe ordnete die Beschlagnahme an und brachte von dem Gelde die bisher an die F. gezahlten Unterstüßungen in Abzug, wodurch die Summe vollständig abforbirt wurde.

Ueber die Belästigung von Frauen und Mädchen auf der Straße durch Rowdies wird von zwei bürgerlichen Blättern gegenwärtig lebhaft Klage geführt. Interessant ist das Geständnis, welches die „Freis. Ztg.“ dabei ablegt: „Wer sind denn eigentlich diese Männer, gegen welche mit Recht Klage geführt wird? Der Mehrzahl nach sind es verheirathete Männer aus den sogenannten gebildeten Kreisen; und je länger verheirathet, desto unverschämter sind sie. Damit wollen wir aber nicht gesagt haben, daß die Jungfrauen sich nicht etwa auch Rowdies zu schulden kommen lassen, aber wir möchten doch behaupten, daß sie ein klein wenig mehr Respekt vor Damen besitzen, als die Verheiratheten. Und dann tragen die Damen ganz unberührt vielleicht auch einen kleinen Theil der Schuld. Die einzelnen Fälle von Belästigung sind so verschiedenartig, daß man dieselben nicht generalisiren kann. Man hält uns die amerikanischen Zustände als leuchtendes Muster vor, wo die jungen Damen stets auf den Respekt der Männer rechnen dürfen oder nöthigenfalls sich mit einer kräftigen Ohrfeige Respekt verschaffen wissen. Mag sein, daß es in Amerika so ist, wir bezweifeln es übrigens. Bei uns aber, wo „schneidig“ brutal bedeutet, ist es leider nicht so und wird es auch nicht so bald werden. Wir sind die ersten, die jede Rohheit verdammen und schließen uns rückhaltlos dem Kampf gegen das Rowdythum an, wir befürchten aber, daß bei diesem Kampfe nicht viel herauskommen wird, denn das zu bekämpfende Uebel ist nur ein Symptom des großstädtischen Lebens.“

Zu der Plutthat auf Bahnhof Westend, über die wir schon kurz berichteten, wird jetzt weiter bekannt, daß der verhaftete Thäter ein gewisser Mischur ist. Augenzeugen der That wollen bemerkt haben, daß er sich in angetrunkenem Zustande befand. Der Verlesete, welcher zur Zeit der That dienstlich beschäftigt war, ist der Billektenschaffner Herrmann. Dieser, dem der Mischthäter das Messer mehrmals in den Kopf stieß, ist so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Er hat bis jetzt noch nicht vernommen werden können, und da M. jede Auskunft hartnäckig verweigert, so ist man augenblicklich über die Veranlassung zu dem Ueberfall noch ganz im Unklaren. Möglicherweise ist das Verbrechen geplant war; vielleicht ist auch S. das Opfer einer Verwechslung geworden.

Mit der Verhaftung der beiden Berliner Falschmünzer in Dresden sind dem Anschein nach nur 2 Mitglieder einer weitverzweigten Bande gefaßt worden. Die Verhafteten, welche sich auf der Dresdener Vogelwiese durch Ausgabe falscher Ein- und Zweimarstücke auffällig machten, sind der 30 jährige K. und der 22 jährige Sch., welche seit drei Monaten bei einer Wittve in der Invalidenstraße 32 Schlafstellen inne hatten. Während K. schon vor etwa 4 Wochen fortgezogen war, hatte Sch. seine Wohnung zum 1. August gekündigt, war jedoch schon früher abgereist und hatte seinen Koffer in der alten Wohnung zurückgelassen. Wo sich eigentlich die Falschmünzer-Werkstätte befindet, ist noch nicht festgestellt; in der Wohnung in der Invalidenstraße kann die Selbstfabrikation keinesfalls stattgefunden haben, da ein bei derselben Wittve wohnender Mießler, ein Eisenbahnbeamter, stets durch das Glimmer der Beiden hindurch mußte, wenn er sich nach seiner Wohnung begeben wollte. Es sind denn auch thatsächlich keine Falschmünzer-Werkstätten in der betreffenden Wohnung gefunden, sondern es ist nur der Koffer beschlagnahmt worden, und was sich in demselben befindet, ist noch nicht bekannt. Falsche Ein- und Zweimarstücke sind seit einem Jahr vielfach im Umlauf, und auch vorgelesen wurde ein solches auf dem Wochenmarkte auf dem Gesundbrunnen angehalten. Der Ausgeber des Falschsilats, ein 14 jähriger Knabe, ergriff, als die Falschung erkannt wurde, die Flucht.

Fünftausend Mark gekohlen. Der im Weinbergsweg wohnende Restaurateur Sch. hatte sein Geschäft verkauft; gestern fand die Uebergabe des Lokales an den Käufer statt, der mit dem Restaurant auch gleichzeitig die zu demselben gehörige Wohnung übernahm. Sch. übergab das erhaltene Geld, 5000 M., seiner Frau, welche diese Summe in der Stube auf dem Spind legte und sodann nach der Küche sich begab. Als sie zwei Minuten später wieder nach dem Wohnzimmer zurückkehrte, um das Geld in die Kasse zu legen, war dasselbe verschwunden.

In Spandau wurde am Mittwoch auf einem Terrain unweit der Hamburger Chaussee, von Arbeitern, die daselbst einen Bau zu errichten hatten, die augenscheinlich erst vor kurzem eingegrabene Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Man benachrichtigte sofort die Polizei von dem Funde und die Leiche blieb inzwischen an derselben Stelle liegen. Als am Abend die Sicherheitsbeamten eintrafen, um die Fortschaffung der Leiche zu veranlassen, war dieselbe verschwunden und alle Nachforschungen nach derselben blieben erfolglos. Man vermuthet, daß die unnatürliche Mutter unter dem Schutze der Dunkelheit die Leiche nochmals bei Seite geschafft hat, um die Nachforschungen der Behörde zu vereiteln.

Einige drollige Mißverständnisse beim Telegraphiren, welche den schönsten Druckfehler an die Seite gestellt werden können, werden durch die „D. Ver. Z.“ der Vergessenheit entrissen. So gelangte kürzlich ein Telegramm, welches einen Amts-vorsteher benachrichtigen sollte, daß ein gewisser Schlächtermeister ein „schwachsinziges Schwein“ bringen würde, an den Bestimmungsort, nachdem inzwischen in dem Telegramm aus dem schwachsinzigen Schwein ein „schwachsinziges Weib“ geworden war. — Noch sonderbarer war die Empfängerin, welche sich erkundigt hatte, in welchem Anzuge sie bei einer bestimmten Veranlassung zu erscheinen habe, und die Antwort erhalten sollte: „Ausgeschnittenes Kleid, Halbrauer“, mag sich höchlichst gewundert haben, als sie in der Telegrammausfertigung die Worte las: „Ausgeschnittenes Fleisch, halbrauer.“

Die Baader'sche Ceylonfabrik hat infolge des durch den Blitzschlag herbeigeführten Unfalles einstweilen den Betrieb einstellen müssen, dessen Wiederaufnahme größere bauliche und technische Veränderungen bedingt. Dadurch sind ca. 100 Arbeiter und Arbeiterinnen vorläufig droßlos.

Ein eigenartiger Unglücksfall passirte am Donnerstag gegen Abend der etwa zwanzigjährigen, in der Aderstraße wohnenden Handarbeiterin Vertha M. Dieselbe passirte die Invalidenstraße und befand sich unweit des Stettiner Bahnhofes, als ein leerer Kollwagen im scharfen Trab heran nahte. Die M. wollte noch in der Eile, vor qu. Wagen vorbei, den Fahrdamm überschreiten, stolperte aber und lag im nächsten Augenblick vor den Pferden des Wagens. Nur der Voricht des Kutschers, der den drohenden Unfall vorausgesehen und die Pferde schon vorher gezügelt hatte, und der Entschlossenheit eines Dienstmannes, welcher das auf dem Pflaster liegende Mädchen zur Seite riß, war es zu danken, daß ein schweres Unglück verhütet wurde. Die M. hatte jedoch bei dem Sturz einen sogenannten Krampfadernbruch erlitten und wurde zu einem in der Nähe wohnenden Heilgehilfen gebracht, welcher, um das Verbluten zu verhindern, einen Verband anlegte. Dann wurde sie von mitleidigen Passanten in einer Droschke nach ihrer Wohnung überführt.

Schwere Brandwunden hat sich durch einen sonderbaren Umstand am Vormittag des gestrigen Tages ein Passagier der Pferde-Eisenbahn zugezogen. Ein junger Mann, Namens L., wollte in der Dranienstraße, in der Nähe des Heinrichsplatzes, von dem in voller Fahrt befindlichen Pferdebahnwagen herabspringen, stürzte jedoch auf das Pflaster und erhol einen martererschütternden Schmerzensschrei. Dann sprang er auf und lief wie sinnlos die Straße entlang. Man bemächtigte sich des L. und nun bemerkte man, daß der Unglückliche sich das Gesicht und die Hände gänzlich verbrannt hatte. Er hatte einen kleinen Wallon mit Essigsäure bei sich gehabt. Als L. beim Herabsteigen von der Bahn hingefallen war, entfiel ihm der Wallon, der sofort auf den Steinen zerbrach. Dabei ergoß sich ein Theil der ägen-

den Flüssigkeit über Gesicht und Hände und zerstörte den Anzug des jungen Mannes. Zur nächsten Sanitätswache gebracht, stellte es sich heraus, daß die Augen, welche L. gleichfalls getroffen glaubte und die dann rettungslos verloren gegangen wären, glücklicherweise unverfehrt geblieben waren; nur die Lider waren verletzt worden. Nachdem dem im Uebrigen doch schwer zugerichteten L. auf der Wache die erste Hilfe geleistet worden, ward er nach einem Krankenhaus überführt.

Die Skandalgeschichte der Mendantur in St. Georgen, welche mit der Verurtheilung des Krndt ein Ende haben sollte, soll — der „Nat.-Ztg.“ zufolge — noch ein Nachspiel haben: es sollen sich auch bedeutende Defekte in der Kirchhofskasse in Höhe von mehreren Tausend Mark herausgestellt haben.

Folgende Lokalinhaber von Neu-Hohen-Schönhausen-Wilhelmsberg geben ihre Säle zu Arbeiterversammlungen nicht her.

Trinkhaus, vormalig Kämpf;
Zänicke, Zum Paradies;
Schiele, Zum Schloß Hohen-Schönhausen;
Kup will von Sozialdemokraten nicht wissen.

Baunfall. Am Donnerstag Nachmittag um 2 1/2 Uhr stürzte unter donnerndem Getöse die beinahe fertig gestellte massive Treppe des Gymnasialgebäudes an der Jüdenstraße zusammen. Es wurde noch eine Etage aufgesetzt und eine massive Treppe eingebaut. Sämmtliche Arbeiten sollten in 5 Wochen fertig werden. Die Regengüsse der letzten Tage mußten das Mörtelwerk aufgeweicht haben. Dem Unfall ist zu verdanken, daß Niemand von den 20—24 am Bau beschäftigten Handwerkern unter den Trümmern begraben wurde.

Polizeibericht. Am 31. v. M. Morgens wurde ein Mann in seiner Wohnung in der Götterstraße erhängt vorgefunden. — Vormittags wurde eine Hospitalitin vor dem Hause Große Frankfurterstraße 113 von einem Knaben ungerannt. Sie erlitt eine bedeutende Verletzung des rechten Fußes. — Mittags wurde ein Mann in seiner Wohnung, in der Sandstraße, erhängt vorgefunden. — Nachmittags wurde ein sechsjähriger Knabe in der Grimmstraße, vor dem südlichen Krankenhaus, von einem besetzten Krenzer überfahren. Er erlitt außer einem Bruch des Schlüsselbeins schwere Verletzungen am Kopfe. — Abends wurde eine Frau in ihrer Wohnung, in der Obdenstraße, erhängt vorgefunden. — Zu derselben Zeit fanden an drei verschiedenen Stellen kleinere Brände statt.

Gerichts-Beifung.

Ueber das folgende bezeichnende Vorkommniß in der Berliner Finanz-Aristokratie weiß ein Verichterstatler zu erzählen: „Ein sensationelles Vorkommniß in der Berliner Finanz-Aristokratie beschäftigt augenblicklich die Berliner Gerichte. Einer der ersten hiesigen Bankiers hatte seinen Sohn, wider dessen Willen, für die Militärkarriere bestimmt. Letzterer hatte sich auch dem Wunsche des Vaters gefügt. Allein, als er in einer rheinischen Stadt bei einem Kavallerie-Regiment als Sekonde-Lieutenant stand, lebte er strotz und machte Schulden, die sich sehr bald auf 70 000 M. beliefen. Der Papa war darüber nicht weiter böse, sondern bezahlte anstandslos diese „Kleinigkeit“. Sehr bald wurde ihm aber von seinem Sohne ein „viel größerer Kummer“ bereitet. Letzterer verliebte sich in ein hübsches, junges Mädchen und beschloß, sie zu heirathen. Damit war aber der Herr Papa um so weniger einverstanden, da die zukünftige Schwiegertochter eine Proletarierin war. Da jedoch der Sohn auf seinem Entschlusse beharrte, so stellte der Vater den Antrag auf Vererbung seines Sohnes an ein sipprechtliches Kavallerie-Regiment. Diese Vererbung wurde auch maßgebenden Orts beschlossen. Der junge Offizier war von dieser Vererbung so wenig erbaut, daß er kurz entschlossen seinen Abschied nahm. Der Herr Papa machte deshalb seinem Sohne die größten Vorwürfe und erklärte ihm, daß er unzurechnungsfähig sein müsse. Es kam schließlich zwischen Vater und Sohn zu derartig heftigen Auftritten, daß der Sohn den Entschluß faßte, sein Domizil in London aufzuschlagen, zumal ihm aus einem großväterlichen Legat ein Zinsgenuß von jährlich 17 bis 20 000 M. zustand. Hierbei hatte er aber die Rechnung ohne den Vater gemacht. Letzterer beanspruchte nämlich für seinen Sohn bezahlten 70 000 M. nebst Zinsen und hat aus diesem Anlaß bei der Zivilkammer des Landgerichts Berlin I. den Antrag gestellt: auf die erwähnten Legatinszinsen seines Sohnes Arrest zu legen. Das Landgericht hat auch diesem Antrage stattgegeben. Gegen diesen Beschluß hat der Sohn Beschwerde erhoben und beantragt: ihm von den ihm zustehenden Legatinszinsen mindestens jährlich 6000 M. zu geben, da laut Reichsgericht's-Entscheidung derartige Zinsen, die von dem Erblasser zum Lebensunterhalt bestimmt sind, nicht vollständig beschlagnahmt werden können, sondern dem Zinsberechtigten insoweit ausgezahlt werden müssen, als sie ihm zum entsprechenden Lebensunterhalt dienen. Die Zivilkammer des Landgerichts Berlin I. hat jedoch diese Beschwerde abgelehnt und dem Beschwerdeführer anbeimgestellt: den Gegner zu einem Termin zu laden, um über den Arrestantrag zu verhandeln. Da jedoch eine derartige Verhandlung über den Arrestantrag laut Reichsgericht's-Entscheidung unzulässig ist, so hat der hiesige juristische Sachwalter des Bankier-Sohnes gegen den Beschluß des Landgerichts Widerspruch erhoben. Aus diesem Anlaß wird sich nunmehr das Kammergericht mit der Angelegenheit beschäftigen; über den Ausgang desselben werden wir zur Zeit berichten.

Im Kriminalgerichts-Gebäude herrschte gestern tiefe Ferienstille, nur einige Schönheitsgerichte-Abtheilungen hielten Sitzungen ab, in denen Sachen von Belang nicht zur Verhandlung gelangten. Die Strafakten werden von heute ab eine neue Befegung erhalten, in der ersten Ferien-Strafkammer führt Landgerichtsrath Dieke, in der zweiten Landgerichtsrath Senf, in der dritten Landgerichtsrath Rinne und in der vierten Landgerichtsrath v. Kirchbach den Vorsitz führen.

Versammlungen.

Die Delegirten zur Streik-Kontrollkommission versammelten sich am Donnerstag Abend in Jordan's Salon, Neue Gränze, 28, um sich über die zur Geschäftstaktik der Streik-Kontrollkommission eingebrachten Resolutionen zu beschreiben. Gleich nach Eröffnung der Versammlung, bei der Bureauwahl, war Gelegenheit gegeben, den Charakter der Streik-Kontrollkommission der Behörde gegenüber festzustellen. Es wurde nämlich von einer Seite der Antrag gestellt, dem geschäftsführenden Ausschuss ein für alle Mal die Leitung der Versammlungen zu übertragen. Dem wurde aber entgegen gehalten, daß mit diesem Augenblicke der Ausschuss die Funktionen eines Vorstandes übernehmen würde. Dann könne die Behörde dazu gelangen, die Kommission als einen geschlossenen Verein, den Ausschuss als Vorstand anzusehen. Damit wäre aber die Kommission in ihrer Thätigkeit bedeutend behindert. Die Kommission sei eine lose Masse ohne Statuten und müsse es bleiben. Aus diesen Gründen fiel auch der Antrag, dem Ausschuss die Leitung der Versammlung zu übertragen. Es wurden daraufhin die Herren Millarg, Jost und Hildebrandt ins Bureau gewählt. Herr Lätzerow unternahm es hierauf, in kurzen Worten die Vorschläge, welche der Ausschuss zur Taktik der Kommission gemacht hat, zu begründen und zur Annahme zu empfehlen. Die vorgelegten Resolutionen, die Herr Lätzerow mehrmals in der ausgedehnten Diskussion gegen die verschiedensten Einwände zu verteidigen, Gelegenheit hatte, lauten:

1. Resolution, Streiks betreffend.
Die Mitglieder der St.-K.-K. vernehmen in keiner Weise die Nothwendigkeit, für bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse, insbesondere für die Verkürzung der Arbeitszeit ein-

zutreten, erachten es vielmehr als Pflicht aller Arbeiter und Arbeiterinnen, welche unter dem Druck des ehernen Lohngesetzes stehen, für ihre materielle Besserstellung einzutreten und event. zu dem allerdings zweifelhafte Mittel, dem Streik zu greifen.

Besonders gerechtfertigt erscheint jeder Abwechslung, wenn durch scharfe Maßregeln des Unternehmertums in die Rechte des Arbeiters eingegriffen wird. — Jedoch ist zu empfehlen, da durch einen Streik kein dauernder Erfolg zu versichern ist, von dieser Waffe nur dann Gebrauch zu machen, wenn die Delegirtenversammlung der St.-K.-K. denselben für nöthig oder durchführbar erachtet, sowie ihre Unterstützung zugesagt hat.

Zu diesem Zweck haben alle diejenigen Gewerkschaften, welche einen Streik als unabwendbar halten, dies rechtzeitig genug dem Vertrauensmann mitzuthellen. — Dasselbe gilt nicht nur von Generalstreiks, sondern auch von partiellen Streiks.

Bei Streiks, welche ohne Einwilligung der Delegirten der St.-K.-K. inszenirt werden, ist eine neutrale Stellung einzunehmen, wohingegen bei partiellen Streiks nur dann eine Ausnahme zu machen ist, wenn die nachträgliche Genehmigung nachgesucht wird, da dieselben sich ihrem Naturgemäß schneller entwickeln.

2. Resolution, den Boykott betreffend.
Boykotts jeder Art sind nur von einer Delegirtenversammlung der Streik-Kontrollkommission nach gründlicher Prüfung zu verhängen.

Alle Gewerkschaftsverbände bzw. Vorstände von öffentlichen Versammlungen haben die Pflicht, Anträge, welche die Verhängung von Boykotts zum Zweck haben, nicht zur Abstimmung zu bringen.

3. Resolution zur Taktik der Geldsammlungen.
Die dauernden Sammlungen zu den gewerkschaftlichen Streikfonds, sowie zur Unterstützung für Streikende und Ausgesperrte sind von den Gewerkschaften selbstständig vorzunehmen.

Ist große Unterstützung nöthig und soll die Sammlung allgemein werden, so hat die Streik-Kontrollkommission vorzugehen, selbstständig Listen anzulegen und den einzelnen Gewerkschaften durch ihre Organe zu übermitteln. Alle anderen sonst angebotenen sind zurück zu weisen.

Nach beendigten Streiks sind die verbleibenden Sammlungen von der St.-K.-K. zu späteren Streiks zu reserviren. Ueber diejenigen Gelder, welche von den streikenden Gewerkschaften selbst zusammengebracht sind, haben dieselben das Verfügungsrecht, jedoch ist eine Kontrolle durch die St.-K.-K. zuzulassen.

Ueber die Resolutionen, die getrennt zur Berathung gelangten, entspann sich eine mehrstündige Debatte, in der hervorgehoben wurde, daß die Kommission nur die Aufgabe habe, die Streiks auf ihre Durchführbarkeit hin zu prüfen. Das Ergebnis der Verhandlungen war die Annahme der Resolution, bei der nur in Absatz 4 das Wort „unverzüglich“ hinter dem Wort „Genehmigung“ eingeschaltet wurde. Die Resolution wurde ohne große Diskussion angenommen, dagegen die Resolution 3 der vorgedachten Zeit halber von der Berathung gestrichelt. Unter „Verschiedenes“ konnten die Delegirten zum Theil in Thätigkeit treten. Nach kurzer Diskussion wurde folgende Resolution zum Sekretariat im „Berliner Lokal-Anzeiger“ einstimmig angenommen:

„Die am Donnerstag, den 31. Juli versammelten Delegirten der Berliner Streik-Kontrollkommission protestiren auf das Entschiedenste gegen das Ansehen des Verlegers vom „Berliner Lokal-Anzeiger“, welcher seine Organe zwingt, keiner Organisation anzugehören und den Anzeiger aus dem Unterstützungsverein deutscher Buchdrucker zu langt. Sie erblicken darin eine Vergeßlichkeit gegenüber dem nur zu dem Zweck, der Ausbeutungsfucht des schwerkraftschwächeren Arbeiters ungehindert fröhnen können.“

Daher appelliren wir an alle Arbeiter und Gesinnungsgenossen, sich diesem Entrüstungsprotest nicht nur anzuschließen, sondern mit aller Kraft dahin zu wirken, daß ein so gekennzeichnetes Organ mit seinem Verleger nicht mehr von der indifferenten Masse durch Abonnement oder Konzeption unterstützt wird.

Es ist Pflicht, dafür zu agitiren, daß an allen Orten sei es in der Familie, in Werkstätten, Lokalen oder wo auch sei, nur solche Zeitungen gehalten werden, die die Geister der Arbeiterschaft redigirt sind. Den prinzipiell treuen Lesern, welche gemahregelt sind, wird es zur Pflicht gemacht, der großen Desfinitivität gegenüber die fernste Handlungsweise des Verlegers zu kennzeichnen.“

Der Berliner Herr Ebert konnte zur Kennzeichnung des „Lokal-Anzeiger“ mittheilen, daß ein Redakteur die Ausnahme von ihm (Ebdner) verfahren objektiven Bericht über eine Kommissionsversammlung mit der Begründung zurückgewiesen habe:

Damit verstoße gegen die Interessen des Unternehmertums. Damit sei ohne Umschweife der kapitalistische Charakter des „Lokal-Anzeiger“ zugegeben. Die Delegirten mögen ihre möglichst zur Verbreitung und Beachtung obiger Protestresolution in den Gewerkschaften thun. Im weiteren Verlaufe der Verhandlung nahm Herr Bombin Veranlassung, die Zustände unter den Hamburger Streikenden zu schildern. Die Zustände seien wahrhaft russische. Bis jetzt seien erst 68 000 M. eingekommen. Die Streikgeperrten leiden in wahren Sinne des Wortes Hunger. Man befürchtet einen Hungertypus. Ein großer Theil der Ausgesperrten wohnt jetzt schon mit ihren Familien auf dem Felde, in Regelbahnen u. s. w. Die Hausbesitzer gehen äußerst rigoros vor und wollen ihre Drohung wahr machen jeden Ausgesperrten sofort zu ermitteln, der nicht pünktlich am 1. August die fällige Miethe zahlt, 2000 M. seien nur in der Kasse. Man sei der Verweisung nahe. Dabei sei das Kapital übermäßig im höchsten Grade und biete den Anfragenden ein glaubliches. Ein Unternehmer nahm etwa 50 halb verhungerte Arbeiter in Arbeit und schickte, als diese antraten, 20 Streikbrecher (Italiener) ans Land zur Erholung! Am Ende des Tages wird das von allen Arbeitern zusammen verdiente Geld zu gleichen Theilen getheilt. Anstatt aber den Verdienst nur 50 Theile zu theilen, theilte der Unternehmer den Gesamtlohn in 70 Theile, so daß auch die Italiener für ihr Barmittel Lohn erhielten, den die Hamburger ihnen erarbeitet hatten!

„Wem das nicht paßt, der könne gehen!“
Das war die Antwort des Unternehmers zu den Arbeitern, die dem Hungertode nahe sind und sich fügen müssen. Großkapital unterstützt bei dem Kampfe das Kleinkapital, indem die Handelskammer 1/2 Million Mark zur Unterstützung der Kleingewerbetreibenden bewilligt hat. Die Hamburger Polizei steht dem Kapital treu zur Seite. Sie thut die Möglichstes. Sie genehmigt nur Versammlungen, die von Arbeitenden einberufen werden. Solche giebt es aber nicht in Hamburg, denn wer sich an der Bewegung theilnimmt, wird in den Gefängnissen zu einberufen, wird sofort entlassen. Die Arbeiter Deutschlands müssen fest zusammen stehen und ihr Leides zur Befreiung der Hungernden und Obdachlosen opfern. Es wurde folgende Resolution angenommen:

Die Delegirten der Streik-Kontroll-Kommission verpflichten sich, mit aller Energie in ihren Organisationsarbeiten für die Unterstützung der Ausgesperrten in Hamburg Arbeiter schleunigst zuzutreten, um die Ausgesperrten vor Hunger und Elend zu schützen. Die Versammlungen der Ausgesperrten in Hamburg, die die Arbeiter Deutschlands unterstützen, werden sofort entlassen. Die Arbeiter Deutschlands müssen fest zusammen stehen und ihr Leides zur Befreiung der Hungernden und Obdachlosen opfern. Es wurde folgende Resolution angenommen:

Die Delegirten der Streik-Kontroll-Kommission verpflichten sich, mit aller Energie in ihren Organisationsarbeiten für die Unterstützung der Ausgesperrten in Hamburg Arbeiter schleunigst zuzutreten, um die Ausgesperrten vor Hunger und Elend zu schützen. Die Versammlungen der Ausgesperrten in Hamburg, die die Arbeiter Deutschlands unterstützen, werden sofort entlassen. Die Arbeiter Deutschlands müssen fest zusammen stehen und ihr Leides zur Befreiung der Hungernden und Obdachlosen opfern. Es wurde folgende Resolution angenommen:

Die Delegirten der Streik-Kontroll-Kommission verpflichten sich, mit aller Energie in ihren Organisationsarbeiten für die Unterstützung der Ausgesperrten in Hamburg Arbeiter schleunigst zuzutreten, um die Ausgesperrten vor Hunger und Elend zu schützen. Die Versammlungen der Ausgesperrten in Hamburg, die die Arbeiter Deutschlands unterstützen, werden sofort entlassen. Die Arbeiter Deutschlands müssen fest zusammen stehen und ihr Leides zur Befreiung der Hungernden und Obdachlosen opfern. Es wurde folgende Resolution angenommen:

Die Delegirten der Streik-Kontroll-Kommission verpflichten sich, mit aller Energie in ihren Organisationsarbeiten für die Unterstützung der Ausgesperrten in Hamburg Arbeiter schleunigst zuzutreten, um die Ausgesperrten vor Hunger und Elend zu schützen. Die Versammlungen der Ausgesperrten in Hamburg, die die Arbeiter Deutschlands unterstützen, werden sofort entlassen. Die Arbeiter Deutschlands müssen fest zusammen stehen und ihr Leides zur Befreiung der Hungernden und Obdachlosen opfern. Es wurde folgende Resolution angenommen:

man eine Marke zur Rückantwort beigelegt hat, gar keine Antwort, sogar von hervorragenden Referenten. Das das gewiß lächerlich auf unsere Sache wirkt, muß von jedem Genossen bestätigt werden. Erst glaubt man, wenn man die finanziellen Vorbereitungen geregelt, das Schwierigste beseitigt zu haben, aber leider kommt jetzt erst die Kalamität. Von den Auftraggebern wird man gedrängt, denn die Arbeiter wollen etwas sehen und hören, und wenn dann nicht thätig eingetreten wird, wird oft der Sache mehr geschadet als genügt. Den Betroffenen, welcher den Auftrag hat, den Referenten zu befragen, trifft keine Schuld; er hat sich redlich bemüht, aber man läßt ihn oft im Stich. Daß diese vielen Groschen für das unnütze Hin- und Herschreiben oft besser zu verwenden wären, muß doch jeder einsehen. Daß da unbedingt Wandel geschaffen werden muß, liegt auf der Hand. Ich möchte den Vorschlag machen, daß einige tüchtige Genossen die Referentenfrage in die Hand nehmen, eine Kommission bilden, an die man sich wenden muß; man sät das betreffende Thema, über welches referiert werden soll, bei, damit der geeignete Referent gefunden werden kann. Bei dieser Kommission haben sich die Genossen, welche Referate halten wollen, sowie diejenigen, welche Referenten gebrauchen, ständig zu melden, und ich glaube, daß dann eine Besserung eintreten würde und die Genossen in kleineren Städten nicht so oft vergeblich auf Referenten warten. Hochachtungsvoll R.

Sozialdemokratischer Wahlverein des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises 50 M. Arbeiterbildungsverein Weiskensee 30 M. Liste 826 durch Schreiber 14 M. Rauchklub „Sulkan“ 12 M. Kletterboom's Atelier, Schützenstr. 1,75 M. Buchdruckerei Julius Rosenbaum, Mohrenstraße, 5,25 M. Schuhmacherwerkstatt Bräuer 10 M. Ein Freund des Koalitionsrechtes 3 M. Dampferpartie der Vorrichter, Zugschneider und Stepper gesammelt auf Liste 834 4,05 M. Dampferpartie der Vorrichter, Zugschneider und Stepper, gesammelt auf Liste 836, 9,25 M. Dampferpartie der Vorrichter, Zugschneider und Stepper, gesammelt auf Liste 837, 1,30 M. Ueberstich der Zellerfassung vom 30. Juli, abgeliefert durch Otto Busch, 16,43 M. Tischler Louiseufer 17 3 M. Rauchklub „Vorwärts“ 10 M. Treppengeländerfabrik L. B. part. 8,15 M. Möbelfabrik Kuppinerstraße 5, zweite Rate, 18,20 M. Vergnügungsverein Schönhauser Linde 4,50 M. Sieffen 1 M. 2 aus dem Badestier 1 M. Gesammelt in der Löwenstraße 6,65 M. Verein der Schriftgießer 50 M. Berliner Gärtlergesellschaften von Krost u. Söhne 15 M. 12 der Löwenstraße Revolverdreher 5,80 M. Männergesangsverein Cecilia Deutsch-Wilmersdorf 30,50 M. Otto Kochen, Danzig 15,50 M. Organisierte Stellmacher Berlins 35 M. W. R. 1 M. B. 50 Pf. J. Zimler, Försterstr. 55 4 M. Treuherz 3 M. 18 Löwenstraße Arbeiter auf Liste 4 (Mechaniker) 7 M. Einige der Arbeiterfrage 10,75 M. Tischlerei von Gebr. Lerch 8 M. L. Z. 1 M. Schuhmacher A. M. Friedrichstraße, Werkstattklub Zusammenkunft 7 M. Weitere Beiträge nimmt gern entgegen die Expedition Beuthstr. 3.

Gebrauch machen. Ist die Kündigung durch Vereinbarung abgeschlossen, so kann der Arbeiter auch während seines Krankheitsfortschritts entlassen werden. 2. Wir können Ihnen in Ihrer Anwesenheit wenig Hoffnung machen. Sie haben bei der Aufnahme die Ihnen vorgelegte Frage, ob Sie in den letzten Jahren krank waren, verneint, obgleich Sie dieselbe vorschrittsgemäß hätten bejahen müssen. Das ist nach dem Statut ein Ausschließungsgrund, und es kommt nicht darauf an, ob Ihre frühere Krankheit mit der jetzigen in Zusammenhang steht.
C. D. 46. 1. Der auf den Eisenbahnбилет befahrene Vermerkt „nicht übertragbar“ bedeutet, daß nur die Person, für welche dasselbe gelöst ist, resp. welche mit demselben die Fahrt angetreten hat, dasselbe weiter benutzen darf. 2. Der 23. Juni ist der längste Tag. Nord- und Südpol sind dabei gleich.
F. F. Sie sind nicht verpflichtet, sich den Schuldschein anzubewahren, nachdem Sie das geliehene Geld zurückgezahlt haben. Zumerhin ist dies empfehlenswert, wenn Sie sich nicht auf andere Beweise für die erfolgte Rückzahlung gestützt haben.
Ch. S. Grünauerstr. Der Magistrat ist zur Erhebung des Bürgerrechtsgeldes berechtigt und kann zur Zahlung des Betrages eine 14 tägige Frist stellen.
J. S. G. Sie können Ihrer Tochter die Nähmaschine in Gegenwart eines Zeugen, welcher Namens der Tochter die Schenkung akzeptiert, schenken. Die Schenkung kann aber von Ihren etwaigen Gläubigern angefochten werden.
Christian. Die Erlaubnis ist nach wie vor erforderlich.
Drei Wertende. Die Kündigung einer Schlafstelle zum 1. muß spätestens am vorangehenden 15., kann aber natürlich auch schon früher erfolgen.

Briefkasten der Redaktion.

Für die ausgesperrten Bauhandwerker Hamburgs gingen ferner bei uns ein:

Unserm ersten Pfropfenbruder **Gustav Hoffmann** zu seinem heutigen Biogenfeste ein dreimal donnerndes Hoch! 11
Pfropfen-Verein „Wedding“.
Meinem Freund und Genossen **Hermann Kutzner** zu seinem heutigen Biogenfeste ein dreimal donnerndes Hoch, daß das ganze Adlershof wackelt. 4)
K. Sch.

20) Unserem Freunde und Genossen **Wilhelm Damis** zum heutigen Biogenfeste ein dreimal donnerndes Hoch!
Mehrere Kollegen.

Unserm Genossen **Herzog** aus der Bankstraße zu seinem heutigen Biogenfeste ein dreimal donnerndes Hoch!
1) **Die Rothen**
aus der Everstierstraße.

Jede Uhr unter Garantie kostet bei mir zu reparieren **1,50 Mk.** (außer Bruch)
Kleine Reparaturen entsprechend billiger.
Uhren, Gold- u. Silberwaaren
C. Wunsch, Haunstr. 38, n. d. Oranienplatz.

Zur gefälligen Beachtung!
Den Lesern des „Berliner Volksblatt“ sowie meiner werthen Nachbarschaft empfehle ich mein
Wäsche-Geschäft,
Lager von Herren-, Damen- und Kinderwäsche,
sowie von
Feinen- und Baumwollwaaren.
Spezialität: Arbeiterhemden
und sichere sorgfältige und reelle Bedienung zu. 807
Sämtliche Artikel werden in eigener Arbeitsstube angefertigt.
Wilhelm Jaekel,
Invalidenstraße 12, part.

Zur gefälligen Beachtung!
Mein seit 1867 gegründetes, anerkannt reelles
Herren- und Anaben-Garderoben-Geschäft,
welches schon seit 15 Jahren im Westen sich des besten Renommee's erfreut, empfiehlt sein reichhaltig assortirtes Lager in eleganten, als auch Arbeits-Anzügen, echt Hamburger Leder-Anzügen zu den anerkannt billigsten Preisen.
S. Grabowski,
Dennewitzstraße 21,
Ecke der Bülowstraße.
NB. Große Auswahl von gut erhaltenen getragenen Herren-Anzügen und Paletots.

Unzerreißbare Handschuhe
verkauft
Henri Littmann
Oranienstr. 140.
756

Jede Uhr zu reparieren und zu reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gutgehens nur **1 M. 50 Pf.** (außer Bruch), kleine Reparaturen billiger. Lager aller Arten neuer und gebrauchter Uhren. Verkauf zu erstaunlich billigen Preisen. 159
E. Rothert & Stolz, Uhrmacher, Andreassstr. 62, Chausseest. 78, Alte Schönhauserstr. 25.

Hut-Fabrik
Glücksstraße 11, Wilhelm Böhm.
Sämtliche Hüte mit Kontrollmarken. Große Auswahl bei billigsten, festen Preisen. Großes Lager in Sonnen- u. Regenschirmen. Reellste Bedienung. 875

Allen Genossen empfiehlt sein Lager von
Filz- und Seidenhüten
nur mit Kontrollmarken.
C. Polvogt, 1905
Frobenstr. 12, Ecke Bülowstr.

Allen Genossen empfiehlt sein Lager fertiger
Schuhwaaren
für Herren, Damen und Kinder. Solide Waare zu billigsten Preisen. Bestellungen nach Maass sowie Reparaturen prompt und billigst.
Martin Klein, 1336
Uhrmacher,
25 Neue Hochstr. 25
empfiehlt sein Lager aller Arten **Wand- und Taschen-Uhren.** Reparaturen zu soliden Preisen. Sonntags von 2 Uhr ab geschlossen.
Das gr. Lager Berlins
Kinderwagen. Andrasstr. 23, S.p.

Allen Genossen, Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß mein Mann unser Bruder, der Tischler **Fritz Wilhelm Puhlmann** am 31. Juli an der Nierenentzündung im Alter von 32 Jahren gestorben ist. 23
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 3. August, Nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Krankenhauses am Urban, Grimmstraße, aus nach dem Neuen Jerusalemer Kirchhof bei Brich statt. Die trauernde Wittwe und Geschwister.

Allen Genossen, Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß das Vereinsmitglied Kollege **Fritz Wilh. Puhlmann** am 31. Juli an der Nierenentzündung im Alter von 32 Jahren gestorben ist. 24
Der Kollege war stets unermüht thätig für die Interessen der gesammten Arbeiterchaft.
Ohre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet Sonntag, den 3. August, Nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Krankenhauses am Urban, Grimmstraße aus, nach dem Neuen Jerusalemer Kirchhofe bei Brich statt.
Der Vorstand.

Achtung, Vergolder!
Die Sperrung über die Goldleistenfabrik **E. Methlow & Co.,** Köpnickstr. 109 a, ist laut Versammlungsbeschluss vom 30. Juli cr. aufgehoben. Die Streikkommision der Vergolder.

Achtung! Bildhauer!
In der Werkstatt **Krebs,** Fruchtstraße 53, sind Differenzen ausgebrochen. Zugang ist fernzuhalten. 21
Kommission der Bildhauer.

Empfehle den Genossen mein Cigarren-Geschäft und Zeitungs-Spedition.
Fr. Schulz, 30., Bendenstr. 4 b. Görliger Bahnhof.

Jede Uhr zu reparieren und zu reinigen (außer Bruch) kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens **1,50 Mark.**
Lager aller Arten Uhren und Goldwaaren zu den billigsten Preisen. 1200
Gust. Bleul, Rosenthalerstr. 10, (a. d. Auguststr.)

Damenschneiderei.
Am 4. August beginnt ein neuer Kursus nach Kuhn'scher Methode und bitte ich Damen, welche daran teilnehmen wollen, um bald gefällige Anmeldung. Die Ausbildung geschieht theoretisch und praktisch (Gaze a p r o b e n). Die Damen können ihre eigenen Sachen anfertigen. Auch Abendkurse. Pr. f. vollst. Ausb. 20 M. **J. P. Müller,** Zimmerstr. 53 III r.

Hut-Fabrik
Glücksstraße 11, Wilhelm Böhm.
Sämtliche Hüte mit Kontrollmarken. Große Auswahl bei billigsten, festen Preisen. Großes Lager in Sonnen- u. Regenschirmen. Reellste Bedienung. 875

Allen Genossen empfiehlt sein Lager von
Filz- und Seidenhüten
nur mit Kontrollmarken.
C. Polvogt, 1905
Frobenstr. 12, Ecke Bülowstr.

Allen Genossen empfiehlt sein Lager fertiger
Schuhwaaren
für Herren, Damen und Kinder. Solide Waare zu billigsten Preisen. Bestellungen nach Maass sowie Reparaturen prompt und billigst.
Martin Klein, 1336
Uhrmacher,
25 Neue Hochstr. 25
empfiehlt sein Lager aller Arten **Wand- und Taschen-Uhren.** Reparaturen zu soliden Preisen. Sonntags von 2 Uhr ab geschlossen.
Das gr. Lager Berlins
Kinderwagen. Andrasstr. 23, S.p.

Centralver. deutsch. Böttcher. Gr. Versammlung
am Sonntag, den 3. August, Vormittags 10^{1/2} Uhr,
in Heise's Salon, Lichtenbergerstr. 21.
Pünktliches und zahlreiches Erscheinen dringend notwendig. 19
Der erste Bevollmächtigte.

Allgem. Arbeiterinnen-Verein
sämtl. Berufsweige
Berlins und Umgegend
(Filiale Osten)
Sonntags, den 2. August 1890,
Abends 8^{1/2} Uhr:
Gr. Versammlung
in Säger's Salon, Grüner Weg 29.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Pirch über: Ist durch Sparten die Lage der arbeitenden Klasse zu verbessern? 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder und Entrichtung der Beiträge. 4. Verschiedenes. 12
Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Gr. Versammlung
am Sonntag, den 3. August, Vormittags 10^{1/2} Uhr,
in Heise's Salon, Lichtenbergerstr. 21.
Pünktliches und zahlreiches Erscheinen dringend notwendig. 19
Der erste Bevollmächtigte.

Gr. Versammlung
am Sonntag, den 3. August, Vormittags 10^{1/2} Uhr,
in Heise's Salon, Lichtenbergerstr. 21.
Pünktliches und zahlreiches Erscheinen dringend notwendig. 19
Der erste Bevollmächtigte.

Stimmbegabte junge Leute werden für einen **Gesangverein** gesucht. Meldungen werden bei **Robert Barth,** Gerichtstraße 19 (Restaurant) entgegen genommen.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren, reelle Waare zu soliden Preisen. Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Buchbaum; Büchermöbel in großer Auswahl empfiehlt **Franz Tutzauer,** S.-O., Köpnickstr. 25, nahe d. Köpnick Brücke.

Arbeiterbuchhandlung R. Baginski.
Berlin 14, Dresdenerstr. 52-53 (City-Passage).
Blos, Französische Revolution, 20 Hefte à 20 Pf., geb. 5,50 Mark. — **Bommeli,** Geschichte der Erde, 22 Hefte à 20 Pf., geb. 5,90 Mark. — **Zimmermann's Bauernkrieg,** in 2 Bänden à 20 Pf. — **Köhler,** Welschschöpfung und Weltuntergang, in 2 Bänden à 20 Pfennig. — **Neue Welt-Kalender 1891** à 50 Pf. — **Protokoll des internationalen Arbeiterkongresses zu Paris 50 Pf.** — **Bellamy,** Ein Rückblick auf dem Jahre 2000 auf 1887 (sozial. Roman), geb. 40 Pf. — **Zola's** neuester Roman. **Die Bestie im Menschen,** geb. 5 M., geb. 6,50 M. — **Tolstoi,** Krieg und Frieden, 3 Bände statt 15 M. nur 6 M. — **Dr. Braun,** Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik I. u. II. Jahrgang à 12 M. — **Dr. L. Jacoby,** Die Ideen der Entwicklung, 2. Auflage. — **Kürschner,** Der Deutsche Reichstag, broch. 40 Pf., geb. 1 Mark. — **Moderne realistische Romane und Dramen von Zola, Ibsen, Daudot, Strindberg, Tolstol, Kautsky u. a. m.,** sowie sämtliche für Arbeiter empfehlenswerte Bücher und Schriften. 1249

Möbel auf Theilzahlung Oranien-Strasse Nr. 131. H. & M. Lewent. 1081

Rudolph Reinhardt
Uhrmacher
94 Lindenstrasse 94
neben der Markthalle empfiehlt
Silberne Remontoirs für Damen u. Herren in großer Auswahl von 20 M. an.
Reichhaltiges Lager goldener **Damen- und Herren-Uhren** zu reellen festen Preisen.
Regulateurs mit Schlagwerk in den neuesten Mustern von 25 M. an.
Garantie für jede Uhr auf die ganze Dauer derselben.
Reparaturen zu reellen Preisen.
Sonntags von 10 Uhr ab geschlossen.

Gesangverein „Senefelder“.
Sonntags, den 2. August 1890:
Nachpartie nach dem Brunwald.
Treffpunkt bei 3 enter, Mühlstraße 11, bis 11 Uhr Abends. 80
Kollegen und Freunde willkommen.

Geselliger Klub „Proletariat“
veranstaltet Sonntags, den 2. August, im **Koncert-Park „Victoria“,** Frankfurter Allee 72-73 einen **Grossen Sommernachtsball,** verbunden mit humoristischen Vorträgen unter gütiger Mitwirkung des Arbeiter-Gesangvereins „Hoffnung“. Billets für Herren 50, Damen 25 Pf. 1377

Robt. A. Goldschmidt, Spandauerbrücke 6, am hiesigen Plage bekanntlich **Grösste Auswahl. Garantirt sicher brennende Cigarren & Tabake.** Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche in Handel befindlichen Rohstoffe sind am 1653 Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6, am Lade'schen Markt.

Schuhwaaren in allen Sorten und Größen empfiehlt **A. Heinemann,** Skalitzerstr. 125. 1469
Empfehle den Genossen mein [893] **Cigarren-Geschäft.** Rippentabak à Pfd. 35 Pfg. **F. Niemeyer,** Weberstraße 19.

Der wahre Jacob
Nr. 105.
Zu beziehen durch die Expedition Beuthstraße 3.

Arbeitsmarkt.
Tüchtige Drechsler und Gärtler, sowie einen Schleifer auf chirurgische Instrumente verlangt
Löwenstein, Sophienstr. 8.
Einen Galvaniseur verlangt
Mielke, Ritterstr. 123.

Ein Kaufmann mit einigen tausend Mark Einlage, als Theilnehmer zu einem Fabrikunternehmen gesucht. Welche Adresse unter E. H. 40 in der Expedition des „Berliner Volksblatt“ erbeten.

Verantwortlicher Redakteur: **Curt Saake** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Pading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.